



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Der Einfluss von Sigmund Freuds Psychoanalyse auf
Arthur Schnitzler und seine „Traumnovelle“

Verfasserin

Kristina Falschlehner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Michael Rohrwasser

Für meine Mama und die besten Großeltern der Welt.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	2
1.1. Motivation	2
1.2. Forschungsstand	3
1.3. Vorhaben und Vorgehensweise	3
2. WIENER MODERNE	5
2.1. Geschichtlicher Hintergrund	5
2.2. Jung Wien	6
2.3. Rezeption von Freud	7
3. PSYCHOANALYSE	10
3.1. Das Unbewusste	10
3.2. Träume	13
4. FREUD UND SCHNITZLER	17
4.1. Doppelgänger	17
4.2. Einfluss	21
4.3. Freud vs. Schnitzler	23
4.3.1. Vorbewusstes und Mittelbewusstes	24
4.3.2. Traumsymbole	25
4.3.3. Eigenes Bewusstsein	26
5. TRAUMNOVELLE	30
5.1. Allgemeines	30
5.2. Handlung	32
5.2.1. Geständnisse	32
5.2.2. Fridolins Abenteuer	32
5.2.3. Albertines Traum	33
5.2.4. Fridolins Nachforschungen	34
5.2.5. Versöhnung	35
6. PSYCHOANALYTISCHE MERKMALE IN DER „TRAUMNOVELLE“	36
6.1. Albertines Traum	36
6.1.1. Erzählen des Traums	36
6.1.2. Tagesreste	37
6.1.3. Der Wunschtraum	37

6.1.4. Verdichtung und Verschiebung	39
6.1.5. Traumsymbole	39
6.2. Fridolins Abenteuer	39
6.2.1. Maskieren und Demaskieren	40
6.2.2. Doppelgänger	41
6.2.3. Doppelexistenz	41
6.2.4. Räume	42
6.2.5. Symbole	44
6.3. Parallelen	45
6.3.1. Sexuelle Befriedigung	45
6.3.2. Scham	46
6.3.3. Rache	47
6.3.4. Traum und Realität	47
7. ERGEBNISSE	49
7.1. Literarisches Werk	49
7.1.1. Träume	50
7.1.2. Traumthemen	50
7.1.3. Motive	52
7.1.4. Aspekte	53
7.1.5. Eigene Geschichte	54
7.2. Psychoanalytische Indikatoren	56
7.3. Das Offensichtliche	57
7.4. Freud	60
8. ZUSAMMENFASSUNG	62
8.1. Wiener Moderne	62
8.2. Psychoanalyse	62
8.3. Freud und Schnitzler	63
8.4. Psychoanalytische Merkmale in der „Traumnovelle“	63
8.5. Ergebnisse	65
ANHANG	66
I. Literaturverzeichnis	66
Primärliteratur	66
Sekundärliteratur	67
II. Abbildungsverzeichnis	71
III. Lebenslauf	72

„Nach einer Epoche der Schalheit, des Pathos, des Bannertragens, der Phrasenherrschaft, der Feigheit und Bequemlichkeit in Hinsicht auf die dunklen Reiche der Seele entdeckten einige neuere Dichter, was die Großen aller Zeiten wußten: daß die Seele im Grunde kein so einfaches Ding sei.“¹

Arthur Schnitzler, undatiert

¹ Zitiert nach: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 193.

1. Einleitung

1.1. Motivation

Seit Freuds „Traumdeutung“ im November 1899 erschien, wurden viele Generationen davon beeinflusst. Auch die Wiener Moderne konnte sich damals, in den Anfängen der Psychoanalyse, ihres Einflusses nicht entziehen. Oder war es umgekehrt? Wusste die Literatur nicht schon alles, was die Psychoanalyse versuchte zu erklären? Hugo von Hofmannsthal wird jedenfalls die Bemerkung zugeschrieben, „dass die Psychoanalyse nur das erkläre, was die Literatur ohnehin längst gewusst habe.“²

Fest steht, dass nach der Lektüre von Freuds Schriften viele Autoren der damaligen Zeit anfangen, psychoanalytische Strukturen in ihre Werke zu bringen, allen voran Arthur Schnitzler. Er war als Freuds erklärter „Doppelgänger“ und Arzt quasi prädestiniert dafür, die Psychologie in der Literatur zu verpacken. Jedenfalls brachten die beiden durch ihre Werke grundlegende Veränderungen mit sich. Michaela Perlmann schreibt: „Mit Sigmund Freud und Arthur Schnitzler setzt ein Bewusstseinswandel in der Medizin einerseits und in der Literatur andererseits ein, an dessen Ende nicht nur eine neue Auffassung vom Traum steht, sondern darüber hinaus eine grundlegend neue Auffassung von der Psychologie des Menschen.“³

Der tatsächliche Einfluss der Psychoanalyse (und im Speziellen der Traumdeutung) auf das Werk Arthur Schnitzlers ist jedoch nach wie vor fraglich. Besonders deshalb, weil Schnitzler teilweise große Vorbehalte gegenüber Freuds Theorien hatte. Unzählige Wissenschaftler haben schon über den Einfluss Freuds auf die Literatur und umgekehrt geschrieben, es herrscht jedoch keine Einigkeit darüber. Auch die für mein Diplomarbeitsthema relevante „Traumnovelle“ ist in ihrer Interpretation umstritten und wird von einigen Germanisten zwar (teilweise) psychoanalytisch gedeutet – eine vollständige Übernahme von Freuds Theorien in das Werk Schnitzlers wird in der mir bekannten Sekundärliteratur aber fast einstimmig abgelehnt.

² Zitiert nach: Rohrwasser: *Der Gemeinplatz von Psychoanalyse und Wiener Moderne. Eine Kritik des Einfluss-Modells*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 71.

³ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 15.

1.2. Forschungsstand

Als ich anfang, mich mit dem Thema im Frühjahr 2011 zu beschäftigen, gab es bereits unzählige Publikationen über Freud und Schnitzler. Es ist ein altbekanntes und viel diskutiertes Thema, das in der Germanistik immer wieder aufgegriffen wird. Relevante Aufsätze zu finden, war also nicht das Problem. Was es mir aber doch relativ schwer machte, war, dass sich die einzelnen Autoren, darunter hauptsächlich Germanisten und Psychologen, uneinig sind und zwar nicht nur zwischen den jeweiligen Disziplinen, sondern auch innerhalb. Beinahe jeder Autor argumentiert in eine andere Richtung, was die Interpretation der „Traumnovelle“ betrifft. Es war mir deshalb – und auch aufgrund der überwältigenden Menge an Publikationen – nicht möglich, jede einzelne Sichtweise wiederzugeben. Stattdessen habe ich einige Herangehensweisen beschrieben und – die für mich plausiblen – näher beleuchtet.

1.3. Vorhaben und Vorgehensweise

Die Arbeit behandelt als Kern die Frage nach dem Einfluss der Psychoanalyse auf die Wiener Moderne und Arthur Schnitzler im Allgemeinen und im Speziellen auf seine „Traumnovelle“. Die wesentlichen Fragen sind also: Wer wurde von wem wann beeinflusst und auf welche Weise? Kann die „Traumnovelle“ psychoanalytisch gedeutet werden? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, wie genau? Gibt es noch andere Interpretationsansätze abseits der Psychoanalyse? Wenn ja, welche?

Um diese Fragen beantworten zu können, bedarf es an Fachwissen. Hier ist sowohl die Analyse von Literatur wichtig, als auch Wissen über Freuds Theorien. Deshalb ist ein wesentlicher Teil dieser Arbeit diesen Themen gewidmet.

Zuerst habe ich versucht, die literarische Gegenwart der damaligen Zeit zu skizzieren: In welchen geschichtlichen Kontext lässt sich die Literatur um die Jahrhundertwende einordnen? Welche Autoren waren damals aktiv, inwiefern waren sie vernetzt? Und welche Themen waren vordergründig? Haben diese Autoren Freud gelesen – und wenn ja, wurden sie dadurch beeinflusst?

Danach habe ich mich mit dem Thema der Psychoanalyse auseinandergesetzt – Freuds Theorien über das Unbewusste und seine Traumdeutung spielen dabei eine zentrale Rolle. Ohne das nötige psychoanalytische Fachwissen ist die Kernfrage meiner Diplomarbeit nicht zu beantworten.

Das Kapitel „Freud und Schnitzler“ beschäftigt sich dann mit der Beziehung der beiden zueinander – und zu ihren Werken. Wie sah der Kontakt zwischen Schnitzler und Freud aus? Waren sie in Angelegenheiten der Psychoanalyse einer Meinung? Und warum wird Schnitzler oft als Freuds „Doppelgänger“ bezeichnet? Wer hat wen beeinflusst und woran lässt sich das fest machen?

Ein weiterer Punkt meiner Arbeit ist eine kurze Zusammenfassung der „Traumnovelle“; danach werde ich verschiedene Interpretationszugänge vorstellen und versuchen, die Frage zu beantworten, ob und welche psychoanalytischen Merkmale in der „Traumnovelle“ stecken.

Der letzte Punkt meiner Arbeit wird sich mit den Ergebnissen dieser Kernfrage beschäftigen.

2. Wiener Moderne

Dieses Kapitel soll der Frage nachgehen, in welchem historischen Kontext sich die Literaturproduktion um die Jahrhundertwende abgespielt hat. Wer waren die wichtigen Autoren der Zeit, wie haben sie sich formiert und worüber wurde hauptsächlich geschrieben? Der letzte Punkt des Kapitels wird dann auch noch der Frage nachgehen, ob Freuds „Traumdeutung“ damals von den Schriftstellern gelesen wurde und welchen Einfluss die Psychoanalyse auf die damalige Literaturszene hatte.

2.1. Geschichtlicher Hintergrund

In der Politik setzte seit den 1880er Jahren eine katholisch-konservative Wende ein. Der bürgerliche Liberalismus wurde zurückgedrängt.⁴ Gotthart Wunberg schreibt in seinem Werk „Die Wiener Moderne“: Die Ermordung der Kaiserin Elisabeth [1898] und der Selbstmord ihres Sohnes, des österreichischen Thronfolgers Rudolf 1889, läuteten eine neue Literaturepoche ein.⁵ Diese neue Epoche, die Wiener Moderne, folgte auf den Naturalismus:

Vorbereitet wurde diese Literatur durch ein ausgeprägtes Interesse an neurotischen Krankheitsbildern im Naturalismus. Die Methoden des Naturalismus sollten nun in Bereichen angewendet werden, die bislang von der Romantik reklamiert wurden und an dieser Stelle wurde auch die Psychoanalyse wichtig, weil man mit ihrer Hilfe den Blick nach innen lenken konnte, ohne es dabei zu versäumen, den „wissenschaftlichen Ansprüchen“ der Zeit gerecht werden zu wollen.⁶

Für Wolfgang Lukas stellt das Jahr 1890 die entscheidende Zäsur zwischen den zwei Epochen dar:

Die alte Welt ist eine windstille Epoche und durch Statik, Immobilität, Konstanz und Erstarrung gekennzeichnet, die neue Welt hingegen durch Dynamik, Mobilität, Beschleunigung und Wandel. [...] Die alte Welt ist zentriert um die Werte Alter und

⁴ Vgl. Gisbertz: *Stimmung – Leib – Sprache*, S. 51.

⁵ Vgl. Wunberg (Hg.): *Die Wiener Moderne*, S. 82.

⁶ Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S.42.

Kultur, die neue um die Werte Jugend und Natur: Es ist eine Zeit, die insbesondere eine neue Sexualmoral im Zeichen von Natur hervorbringt, und in der endlichen Jugend zu ihrem Recht kam. Die alte Moral ist zudem ausdrücklich eine unpsychologische, die von der neuen Moral mit Psychologie aufgehoben wird. [...] In der alten Welt lebte das Individuum nur ein einziges Leben vom Anfang bis zum Ende, in der neuen Welt hingegen nun verschiedene Existenzen und mehrere Leben.⁷

Die Anfänge der Wiener Moderne, die von 1890 bis 1910 andauerte, wurden aber laut Wunberg auch durch folgende Ereignisse wesentlich markiert: Durch die Gründung der „Modernen Dichtung“/„Modernen Rundschau“ - einer österreichischen Zeitschrift -, durch das Auftreten von Männern des literarischen Lebens und durch den Versuch, in Wien eine freie Bühne zu gründen.

2.2. Jung Wien

„Jung Wien“ war eine Gruppe von jungen österreichischen Schriftstellern der Wiener Moderne. Man traf sich hauptsächlich im Café Griensteidl, aber auch in der Oper, im Theater, im Souper und zu gemeinsamen Radtouren.⁸ Die Liste der Mitglieder ist lang: Neben Arthur Schnitzler, der 1890 dazukam, Hugo von Hofmannsthal, Felix Salten, Richard Beer Hofmann und Hermann Bahr waren auch noch folgende Personen Mitglieder der Wiener Moderne: Ferry Bératon, Felix Dörmann, Leo Ebermann, Karl Federn, Friedrich Michael Fels, Paul Goldmann, Jacques Joachim, Eduard Michael Kafka, C. Karlweis, Heinrich von Korff, Julius Kulka, Rudolf Lothar, Friedrich Schik, Gustav Schwarzkopf, Falk Schupp, Richard Specht, Karl Ferdinand Freiherr von Torresani und Leo Vanjung.⁹ Hermann Bahr war der Wortführer und Initiator der Gruppe. Fast alle Themen, die das junge Wien in Literatur und Kunst anschlug, waren von Bahr formuliert worden, um ihn schlossen sie sich zusammen.¹⁰

Sein ewig wacher Geist, seine auf Reisen durch ganz Europa erworbene Weltgewandtheit und seine Fortschrittlichkeit machten ihn zum geeigneten Lehrer und Anreger der Jungwiener. Die Fähigkeit, jede sich neu ankündigende Strömung,

⁷ Lukas: *Das Selbst und das Fremde*, S. 122.

⁸ Vgl. Wunberg (Hg.): *Die Wiener Moderne*, S. 16.

⁹ Vgl. Wunberg (Hg.): *Die Wiener Moderne*, S. 14.

¹⁰ Vgl. Wunberg (Hg.): *Die Wiener Moderne*, S. 42-45.

sei es auf dem Gebiet der bildenden Kunst, der Literatur oder des Theaters schon in ihren ersten Anfängen zu erkennen, sich an ihre Spitze zu stellen, sie zu propagieren und sie im letzten Augenblick, kurz bevor sie sich zu Ende gelebt hatte, als „überwunden“ zu erklären, wird ihm von vielen Kritikern verargt. Bahr gebührt jedoch das Verdienst, die Moderne in Österreich eingeleitet und verwirklicht zu haben.¹¹

Über den Bildungshintergrund der Gruppierung schreibt Wunberg: „Die junge österreichische Generation [...] dachte kosmopolitisch. Das hatte zum großen Teil seinen Grund darin, dass sie sich weitgehend aus dem Bildungsbürgertum rekrutierte, für das die Beherrschung der wesentlichen Kultursprachen – mindestens Englisch und Französisch, meist noch Italienisch, zuweilen Spanisch – eine Selbstverständlichkeit darstellte.“¹² Die Diskurse der Zeit waren Verirrungen und Zwänge, Erkenntnisse, Missverständnisse und Ideologien, Verbrechen, Vergnügungen, Vorurteile, Triebhaftigkeit und soziale Konditioniertheit.¹³ Der neue Begriff, der sich herausbildete, war der Begriff der Seele.¹⁴ Jacques Le Rider sieht in der Wiener Moderne aber „keineswegs ein[en] Modernismus im Sinn einer siegesgewissen und selbstsicheren Doktrin“, sondern sie bewahrt sich „ein ausgeprägtes Gefühl von einem Verlust, von einer Dekadenz, auf die man zu reagieren habe, und von einer zusammenbrechenden Welt bei einer noch unklaren Zukunft“¹⁵. Das Sexuelle nahm einen wesentlichen Platz in der Wiener Moderne ein. Josef Körner schreibt: „Die letzte Dekade des 19. Jahrhunderts in Wien ließ neben Schnitzlers Sexualpoesie, [auch] Weiningers Sexualphilosophie und Sigmund Freuds Sexualbiologie entstehen.“¹⁶ Der Jungwiener Literatenkreis löste sich 1897 auf, als das Café Griensteidl seine Pforten schloss.¹⁷

2.3. Rezeption von Freud

Fraglich ist, inwiefern das Erscheinen von Freuds Schriften die Literaturszene tatsächlich beeinflusst hat. Die Germanisten sind sich in der Beantwortung dieser

¹¹ Eisserer: *Arthur Schnitzler als Seelenforscher in den Novellen*, S. 2.

¹² Wunberg (Hg.): *Die Wiener Moderne*, S. 27.

¹³ Vgl. Wunberg: *Arthur Schnitzler – oder über Kulturwissenschaften und Literaturwissenschaft*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 15.

¹⁴ Vgl. Wunberg (Hg.): *Die Wiener Moderne*, S. 33.

¹⁵ Le Rider: *Das Ende der Illusion*, S. 31.

¹⁶ Körner: *Arthur Schnitzlers Gestalten und Probleme*, S. 14.

¹⁷ Vgl. Eisserer: *Arthur Schnitzler als Seelenforscher in den Novellen*, S. 6.

Frage relativ einig: Dass es zwar einen Einfluss gegeben hat, dieser aber gegenseitig war und die Literatur schon in den Endzügen des ausklingenden Naturalismus begann, sich mit Psychologie zu beschäftigen, lange bevor Freuds Theorien publiziert wurden.¹⁸ Bei Michael Rohrwasser ist zu lesen, dass auch Hermann Bahr nichts vom klassischen Einfluss-Modell wissen wollte: „Schon früh, im Jahr 1908, hat Hermann Bahr betont, Schnitzler sei der Vorläufer Freuds und habe vorausgebildet, was erst jetzt eine neue erschütternde Erkenntnis der Wissenschaft geworden ist.“¹⁹

Thomas Anz schreibt, dass sich die Wiener Moderne und die Psychoanalyse zur gleichen Zeit am gleichen Ort herausgebildet haben.²⁰ Und Thomas Mann bemerkte: „Psychoanalytische Fragestellungen und Gedanken hätten um 1910 in der Luft gelegen, und man habe von der Psychoanalyse beeinflusst werden können, ohne direkten Kontakt mit ihr zu haben.“²¹ Eindeutige Bekenntnisse zu Freud aus dem Kreis der jungen Autoren in Wien gab es nicht²², auch wenn die Psychoanalyse ein produktiver Anstoß für viele Autoren war²³. Oliver Pfohlmann erklärt dazu: „Vom Sonderfall Schnitzler abgesehen bleibt festzuhalten, dass Freuds Einsichten und Theorien für die jungen Wiener Dichter erst nach 1902, dann freilich nachhaltig, virulent wurden.“²⁴ Und er schreibt weiter: „Die Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts ist ohne Rezeptionsgeschichte der Psychoanalyse nicht angemessen zu begreifen – so wie umgekehrt die Psychoanalyse nicht ohne ihre Auseinandersetzung mit Literatur.“²⁵ Michael Worbs, der sich in seinem Werk „Nervenkunst“ intensiv mit den damaligen Einflüssen auf die Literatur beschäftigt hat, beschreibt eine Literaturproduktion von durchaus psychologischem Inhalt, die aber ohne Kenntnis der Psychoanalyse entstand. Als Beispiele nennt er „Das Märchen der 672. Nacht“ von Hugo von Hofmannsthal, „Der Garten der Erkenntnis“ von Leopold von Adrian, „Der Tod Georgs“ von Richard Beer-Hofmann und „Die Verwirrung des

¹⁸ Vgl. Worbs: *Nervenkunst*, S. 57.

¹⁹ Rohrwasser: *Der Gemeinplatz von Psychoanalyse und Wiener Moderne. Eine Kritik des Einfluss-Modells*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 69.

²⁰ Vgl. Anz: *Psychoanalyse und literarische Moderne*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 13.

²¹ Zitiert nach: Anz: *Psychoanalyse und literarische Moderne*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 18.

²² Vgl. Rohrwasser: *Der Gemeinplatz von Psychoanalyse und Wiener Moderne. Eine Kritik des Einfluss-Modells*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 76.

²³ Vgl. Anz: *Psychoanalyse und literarische Moderne*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 23.

²⁴ Pfohlmann: *Einführung*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 47.

²⁵ Anz: *Psychoanalyse und literarische Moderne*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 17.

Zöglings Törless“ von Robert Musil. Worbs schreibt dazu, dass in allen genannten Werken zeittypische Erfahrungen ihren Ausdruck gefunden haben - und zwar unabhängig und parallel zur Psychoanalyse.²⁶ Er untermauert damit ganz klar die Argumentationslinie von Anz und Pfohlmann, die von einer zeitgleichen Herausbildung der Wiener Moderne und der Psychoanalyse sprechen. Worbs schreibt von der Mode, Literatur mit den Augen des Psychiaters zu sehen. Seiner Meinung nach gab es im späten 19. Jahrhundert eine Wendung in der europäischen Literatur zu Introversion und Psychologie, die sich gleichzeitig mit der Psychoanalyse ausbildete.²⁷

Auch in ihrer Funktion sind Literatur und Psychologie völlig unterschiedlich: Michaela Perlmann sieht Psychologie nicht als „Orientierungsmaßstab über die Literatur“, sondern sie erfüllt eine subsidiäre Funktion, da sie hilft, individuelle literarische Texte besser zu verstehen. Die Literatur funktioniert als Ebene der Beschreibung, die Psychologie als Ebene der Erklärung.²⁸ Die Funktionsunterschiede zwischen Dichtung und Psychologie beschrieb Robert Musil folgendermaßen: „Dichtung ist etwas anderes als Psychologie, so wie eben Dichtung etwas anderes als Wissenschaft ist [...]. Die Unterscheidung selbst ist einfach: Dichtung vermittelt nicht Wissen und Erkenntnis. Aber: Dichtung benutzt Wissen u[nd] Erkenntnis.“²⁹ Man kann also sagen, dass die beiden Disziplinen in einer Art Abhängigkeit zueinander stehen und sich gegenseitig beeinflusst haben, herausgebildet haben sie sich allerdings unabhängig voneinander.

²⁶ Vgl. Worbs: *Nervenkunst*, S. 59-60.

²⁷ Vgl. Worbs: *Nervenkunst*, S. 61-64.

²⁸ Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 17.

²⁹ Zitiert nach: Anz: *Psychoanalyse und literarische Moderne*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 28-29.

3. Psychoanalyse

Im Folgenden möchte ich kurz und bündig Freuds Theorien beschreiben, die zur Beantwortung der Kernfrage meiner Arbeit nach den psychoanalytischen Merkmalen in der „Traumnovelle“ wichtig sind. Es handelt sich dabei um das Unbewusste und seine Spaltung in die Bereiche Ich, Es und Über-Ich sowie Freuds Methode der Traumdeutung. Letzteres wird besonders für die Analyse von Albertines Traum sehr hilfreich sein.

3.1. Das Unbewusste

Freud definiert zwei Bereiche von Nichtbewusstem: Das Unbewusste und das Vorbewusste:

Beides ist Unbewusstes im Sinne der Psychologie; aber in unserem ist das eine, das wir Ubw heißen, auch bewusstseinsunfähig, während das andere, Vbw, von uns darum so genannt wird, weil dessen Erregungen, zwar auch nach Einhaltung gewisser Regeln, vielleicht erst unter Überstehung einer neuen Zensur, aber doch ohne Rücksicht auf das Ubw-System zum Bewusstsein gelangen können. Die Tatsache, dass die Erregungen, um zum Bewusstsein zu kommen, eine unabänderliche Reihenfolge, einen Instanzenzug durchzumachen haben, der uns durch ihre Zensurveränderung verraten wurde, diente uns zur Aufstellung eines Gleichnisses der Räumlichkeit. Wir beschrieben die Beziehungen der beiden Systeme zueinander und zum Bewusstsein, indem wir sagten, das System Vbw stehe wie ein Schirm zwischen dem System Ubw und dem Bewusstsein. Das System Vbw sperre nicht nur den Zugang zum Bewusstsein, es beherrsche auch den Zugang zur willkürlichen Motilität und verfüge über die Aussendung einer mobilen Besetzungsenergie, von der uns ein Anteil als Aufmerksamkeit vertraut ist.³⁰

Die zwei Bereiche sind also: Das Vorbewusste, in das Gedankengänge nur zeitweise unter die Oberfläche des Bewusstseins gesunken sind, ohne dabei ihren Charakter zu verändern und das wirklich Unbewusste, das durch Gegenkräfte vom Bewusstsein abgeschnitten ist. Vorbewusstes kann jederzeit wieder ins Bewusstsein

³⁰ Freud: *Die Traumdeutung*, S. 639.

gelangen, wohingegen Unbewusstes bewusstseinsunfähig ist. Das Unbewusste enthält sowohl Verdrängendes als auch Verdrängtes.

Gut verständliche Beispiele für Unbewusstes und Vorbewusstes liefert Henk de Berg in seinem Werk „Freuds Psychoanalyse in der Literatur- und Kulturwissenschaft“:

Es gibt vieles, was uns die meiste Zeit über nicht bewusst ist: unsere Telefonnummer, der wundervolle Urlaub im letzten Jahr, die Absicht, unsere Eltern öfter zu besuchen, der Entschluss, endlich abzunehmen etc. All diese Dinge, die uns nicht ständig aktiv im Bewusstsein sind, die wir aber jederzeit abrufen können, heißen in Freuds Terminologie *vorbewusst*. Im Gegensatz dazu ist *unbewusst* all jenes, was uns nicht im Bewusstsein ist und woran wir uns auch dann nicht erinnern können, wenn wir es versuchen. Genauer gesagt umfasst das Unbewusste das, was wir verdrängt haben – entweder erst kürzlich oder schon vor langer Zeit.³¹

Lusterwerb und Vermeidung von Unlust sind laut Freud die vorherrschenden Denkweisen.³² Gottfried Fischer formuliert es so: „So ist Unbewusstes meist das, was ich weiß, ohne zu wissen, dass ich es weiß.“³³ Das Unbewusste stammt aus der Kindheit des Menschen und dieser Umstand liefert Erklärungen für viele seiner Eigentümlichkeiten.³⁴

Die Vereinbarung von Bewusstem und Unbewusstem birgt aber so manche Probleme. Michaela Perlmann schreibt: „Der Widerspruch zwischen den im Infantilen wurzelnden primären Wunschregungen des Unbewussten einerseits und den Zielvorstellungen unseres bewussten Denkens, das sekundär, weil zeitlich später entwickelt ist, bildet die Grundlage für den ewigen inneren Konflikt zwischen den seelischen Instanzen.“³⁵ Diese seelischen Instanzen lassen sich wie folgt erklären: Das Unbewusste ist das „Es“. Sein Bestreben liegt in der Befriedigung von ins Leben mitgebrachten Trieben. Die Aufgabe des „Ich“ ist, Rücksicht zu nehmen auf die Außenwelt. Im „Über-Ich“ schlagen sich die Ansprüche des sozialen Lebens nieder. Es strebt nach Triebbeschränkung. Als fordernde Instanzen wirken das „Es“ und das „Über-Ich“ auf das „Ich“ ein, das demnach in einem ständigen Konflikt mit ihnen

³¹ De Berg: *Freuds Psychoanalyse in der Literatur- und Kulturwissenschaft*, S. 9.

³² Zitiert nach: Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 37-38.

³³ Fischer: *Die beziehungstheoretische Revolution. Gedanken zur Methodik der modernen psychoanalytischen Literaturwissenschaft*. In: Cremerius und Fischer u.a. (Hg.): *Methoden in der Diskussion*, S. 27.

³⁴ Vgl. Rank und Sachs: *Das Unbewusste und seine Ausdrucksformen*. In: Beutin (Hg.): *Literatur und Psychoanalyse*, S. 52.

³⁵ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 35.

steht.³⁶ Laut Freud ist nur das „Ich“ fähig, Angst zu haben, und zwar entweder eine Realangst, eine neurotische Angst oder eine Gewissensangst.³⁷

Ein wesentlicher Teil des Unbewussten ist weiters die Symbolisierung:

Wir verstehen darunter eine besondere Art der indirekten Darstellung, die durch gewisse Eigentümlichkeiten von den ihr Nahestehenden des Gleichnisses, der Metapher, der Allegorie, der Anspielung und anderen Formen der bildlichen Darstellung von Gedankenmaterial [...] ausgezeichnet ist. [Symbolisierung] ist ein stellvertretender anschaulicher Ersatzausdruck für etwas Verborgenes.³⁸

Die Stellvertretung für Unbewusstes, die konstante Bedeutung, die Unabhängigkeit von individuellen Bedingungen und die phylogenetischen Parallelen (in Mythos, Kult, Religion etc.) lassen sich für das Symbol im psychoanalytischen Sinne aufstellen.³⁹ Laut Otto Rank und Hanns Sachs tritt die symbolische Darstellung in den Dienst unbewusster Strebungen, „um das anstößig gewordene in verkleideter Form ins Bewusstsein zu bringen.“⁴⁰ Um diese Theorie zu verdeutlichen und verständlicher zu machen, möchte ich gerne aus Sigmund Freuds „Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse“ zitieren und ein paar Beispiele bringen: Freud erläutert hier, dass etwa alle Gefäße, beispielsweise Vasen oder Blumentöpfe, weibliche Symbole sind. Die Uhr, die mehrere Symbolbedeutungen hat, steht auch für das weibliche Genital, weil die Frau ihre Periode immer im gleichen Zeitintervall bekommt.⁴¹ Beispiele für Symbole des männlichen Geschlechts sind Schlangen, Reptilien und Fische. Abgesehen von diesen – meiner Meinung nach relativ leicht verständlichen und einleuchtenden – Beispielen, gibt es aber auch Symbole, die schon um einiges unklarer sind. So stehen Zahnausfall oder Zahnausziehen für die Kastration als Bestrafung für die Onanie. Geschlechtsverkehr wird symbolisiert durch rhythmische Tätigkeiten wie Tanzen oder Reiten, aber auch durch gewaltsame Erlebnisse wie das

³⁶ Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 40.

³⁷ Vgl. Freud: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, S. 522.

³⁸ Rank und Sachs: *Das Unbewusste und seine Ausdrucksformen*. In: Beutin (Hg.): *Literatur und Psychoanalyse*, S. 60.

³⁹ Vgl. Rank und Sachs: *Das Unbewusste und seine Ausdrucksformen*. In: Beutin (Hg.): *Literatur und Psychoanalyse*, S. 60.

⁴⁰ Rank und Sachs: *Das Unbewusste und seine Ausdrucksformen*. In: Beutin (Hg.): *Literatur und Psychoanalyse*, S. 61.

⁴¹ Vgl. Freud: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, S. 255.

Überfahren werden. Dazu kommen als weitere Symbole für Sex auch Handwerkstätigkeiten und Bedrohung mit Waffen.⁴²

Das eigentlich Wichtige wird durch ein passendes Objekt ersetzt, damit man es ins Bewusstsein bringen kann, ohne es anstößig zu finden. Diese Methode der Symbolisierung spielt auch bei Freuds Traumdeutung eine große Rolle. Symbole sind nämlich nicht nur im realen Leben wichtig für den Menschen; auch im Traum wird dadurch vieles verschlüsselt.

Dass Freuds Theorie der Symbolik aber nicht überall - und im Speziellen bei Arthur Schnitzler - auf Begeisterung stieß, werde ich in Kapitel 4 noch genauer beschreiben.

3.2. Träume

Laut Freud ist es möglich, dass psychisches Material, also Phantasien, Erinnerungen, Wünsche etc., zugänglich gemacht werden, auch wenn dieses Material der Person bisher unbekannt war.⁴³ Rank und Sachs schreiben in dem Werk „Literatur und Psychoanalyse“: „Ein zeitweiliger Verlust der Realitätsfunktion tritt im Schlaf ein und die an ihn geknüpfte Seelentätigkeit, die als Traum vor das Bewusstsein tritt, wird hauptsächlich vom Unbewussten beherrscht.“⁴⁴ Weiters sieht Freud in allen Träumen verhüllte Wünsche⁴⁵ von zumeist erotischem Ursprung⁴⁶, wobei dem Erzählen eines Traumes wichtige Bedeutung zukommt:

In der modernen Psychoanalyse wird dem Erzählen eines Traumes große Bedeutung beigemessen. Anstatt einer inhaltsbezogenen Traumdeutung werden Situation und Umstände der Traumerzählung analysiert, aber auch die Erlebnisqualität innerhalb des Traumes und während des Erzählens sowie dessen Wirkung auf den Analytiker. Der Traum wird als hochspezifisch für die Situation verstanden, in der er geträumt wird und für das, was in der Beziehung zum Ausdruck kommt, die der Träumer zu demjenigen hat, dem er den Traum erzählt. Dabei reproduziert der Träumer den Traum sowie die Traumerzählung nicht als Erinnerung, sondern als Tat. Deshalb

⁴² Vgl. Freud: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, S. 148.

⁴³ Vgl. Rank und Sachs: *Das Unbewusste und seine Ausdrucksformen*. In: Beutin (Hg.): *Literatur und Psychoanalyse*, S. 50.

⁴⁴ Rank und Sachs: *Das Unbewusste und seine Ausdrucksformen*. In: Beutin (Hg.): *Literatur und Psychoanalyse*, S. 62.

⁴⁵ Vgl. Gay: *Das Zeitalter des Doktor Arthur Schnitzler*, S. 173.

⁴⁶ Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 50.

entspringt der Traum dem Wunsch, sich über diesen zu zeigen und mit seinem Gegenüber zu verständigen.⁴⁷

Über den Wunschcharakter des Traums schreibt Freud folgendes:

Es ist leicht zu zeigen, dass die Träume häufig den Charakter der Wunscherfüllung unverhüllt erkennen lassen, so dass man sich wundern mag, warum die Sprache der Träume nicht schon längst ein Verständnis gefunden hat. Das ist z. B. ein Traum, den ich mir beliebig oft, gleichsam experimentell, erzeugen kann. Wenn ich am Abend Sardellen, Oliven oder sonst stark gesalzene Speisen nehme, bekomme ich in der Nacht Durst, der mich weckt. Dem Erwachen geht aber ein Traum voraus, der jedes Mal den gleichen Inhalt hat, nämlich daß ich trinke. Ich schlürfe Wasser in vollen Zügen, es schmeckt mir so köstlich, wie nur ein kühler Trunk schmecken kann, wenn man verschmachtet ist, und dann erwache ich und muss wirklich trinken.⁴⁸

Die These von der Wunscherfüllung bezieht Freud also nicht auf den manifesten Trauminhalt, sondern auf die latenten Traumgedanken. Folgende Formel kann man als Faustregel für die Wunscherfüllungstheorie ansehen: „Der Traum ist die (verkleidete) Erfüllung eines (unterdrückten, verdrängten) Wunsches.“⁴⁹ Henk de Berg erklärt es so:

Das ist was in Träumen geschieht: Unbewusste Wünsche werden bewusst. Sie tun dies aber in verfremdeter Form. Denn obgleich das soziale Gewissen im Schlaf schwächer ist, ist es doch nicht völlig ausgeschaltet. Daher erscheinen die unbewussten Wünsche selbst im Schlaf als moralisch anstößig. Sie gelangen also zwar ins Bewusstsein, doch geschieht dies in einer modifizierten Form, die für das soziale Gewissen leichter zu akzeptieren ist.⁵⁰

Das Traummaterial muss jeweils eine Verbindung zu Ereignissen am Tag haben, diese Traumquelle bezeichnet Freud als „Tagesrest“. Eine andere wichtige Quelle für das Traummaterial ist das Infantile: Irrationale Triebwünsche sind demnach in unserer Kindheit verwurzelt.⁵¹

⁴⁷ Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 71-72.

⁴⁸ Freud: *Die Traumdeutung*, S. 141.

⁴⁹ Freud: *Die Traumdeutung*, S. 173.

⁵⁰ De Berg: *Freuds Psychoanalyse in der Literatur- und Kulturwissenschaft*, S. 23.

⁵¹ Vgl. Freud: *Die Traumdeutung*, S. 208.

Für den Traum ist das Vorbewusste wichtig, weil der Traum zwar unbewusstes Material transportiert, aber in vorbewussten Äußerungen sichtbar macht und somit zum Bewussten führen kann. Freud selbst sieht das als positiv, weil unbehinderte psychische Fähigkeiten im Traum dazu genutzt werden, zu begreifen. „Als die wichtigsten Mechanismen der Traumarbeit bezeichnet Freud die Verdichtung, die Verschiebung, die Umkehrung, die Rücksicht auf Darstellbarkeit, die Darstellung durch Symbole und die sekundäre Bearbeitung.“⁵²

Verdichtung bedeutet, dass der Traum kompakt und kurz ein großes Feld an Gedanken wiedergibt. Niedergeschrieben füllt der Traum eine halbe Seite; die Analyse das Sechs- bis Zwölfwache. Als Verschiebung bezeichnet man den Unterschied zwischen Traumgedanken und Trauminhalt, dass also der Traum nur eine Einstellung des Traumwunsches im Unbewussten wiedergibt. Sowohl Verdichtung, als auch Verschiebung verwandeln latentes Gedankenmaterial in manifestes. Die Frage nach der Darstellbarkeit drückt aus, dass der Traum für die logischen Relationen unter den Traumgedanken kein Mittel der Darstellung zur Verfügung hat. Deswegen träumt man alles entweder als Gleichzeitigkeit oder als Kausalbeziehung. „Entweder-Oder“ kann auch nicht geträumt werden und wird daher mit einem „und“ aneinandergereiht. Gegensätze und Widersprüche werden im Traum nicht als solche gekennzeichnet und können erst in der Deutung als solche definiert werden. Sekundäre Bearbeitung ist ein Mechanismus, der mit Rücksicht auf Verständlichkeit aus den Elementen des Traums eine zusammenhängende Geschichte formt.⁵³

Freud unterscheidet auch zwischen latentem und manifestem Traum: Manifest ist das, was nach dem Aufwachen noch erinnert werden kann. Darauf aufbauend kann die Analyse dessen zur versteckten Bedeutung, dem latenten Trauminhalt, führen. Was den manifesten Trauminhalt also vom latenten unterscheidet, ist das bereits in Erzählung übergegangene Traummaterial.⁵⁴ Reik dazu: „Es gibt eine Regel der Traumdeutung, welche sagt, dass das anscheinend Nebensächliche, das Detail des manifesten Traum Inhaltes für die Aufdeckung der latenten Traumgedanken von

⁵² Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 37-54.

⁵³ Vgl. Freud: *Die Traumdeutung*, S. 298-371.

⁵⁴ Zitiert nach: Vgl. Rohrwasser: *Freuds Lektüren*, S. 269.

eminenter Bedeutung ist.“⁵⁵ Die Umwandlung der latenten Traumgedanken in den manifesten Trauminhalt bezeichnet Freud als Traumarbeit.

Freud beschreibt drei verschiedene Traumtypen:

1. sinnvoller und gleichzeitig verständlicher Traum
2. zusammenhängender aber befremdender Traum
3. unzusammenhängender und sinnloser Traum

Die Mehrzahl aller Träume ist der letzten Gruppe zuzurechnen.⁵⁶

Freud schreibt weiters, dass der Träumer selbst weiß, was sein Traum bedeutet. Das Problem liegt auch hier im Unbewussten: Sehr oft weiß er nämlich nicht, dass er es weiß. Die Technik der Traumdeutung ist also die, dass der Psychoanalytiker den Träumenden fragt, woher seine Traumthemen stammen könnten und ob er sich vorstellen kann, warum er so etwas träumt. Durch diese Fragen hilft er dem Träumenden, seinen Traum selbst zu deuten, in dem er fortlaufend Assoziationen bilden muss. Denn unbewusst weiß er ja, was der Traum bedeutet.⁵⁷ Weiters erklärt Freud die Wichtigkeit des Deutens seiner eigenen Träume für die Traumdeutung anderer: „Man kann die Deutungsarbeit an eigenen Träumen wie an denen anderer vollziehen. An eigenen lernt man sogar mehr, der Vorgang fällt beweisender aus.“⁵⁸

⁵⁵ Reik: *Arthur Schnitzler als Psycholog*, S. 31.

⁵⁶ Zitiert nach: Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 39.

⁵⁷ Vgl. Freud: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, S. 94-100.

⁵⁸ Freud: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, S. 107.

4. Freud und Schnitzler

4.1. Doppelgänger

In der Literatur wird Arthur Schnitzler oft als Sigmund Freuds Doppelgänger bezeichnet und auch Freud selbst wählte diesen Ausdruck für sich in einem Brief an Schnitzler vom 14. Mai 1922. In der Tat waren sich beide in gewisser Art und Weise sehr ähnlich und weisen auch in ihren Lebensläufen viele Gemeinsamkeiten auf: Beide absolvierten ihr Medizinstudium in Wien. „Schnitzler studierte von 1879 bis 1885 – er wurde also drei Jahre nach Freud zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.“⁵⁹ Die Ärzte arbeiteten danach beide bei dem Wiener Psychiater Theodor Meynert und sowohl Freud, als auch Schnitzler, beschäftigten sich eine Zeit lang intensiv mit Hypnose.⁶⁰ „Wie Freud hat sich Schnitzler selbst zunehmend auf das Gebiet der Hysterie [...] spezialisiert und eine medizinische Arbeit zu diesem Thema verfasst.“⁶¹

Doch nicht nur der berufliche Werdegang, sondern auch ihre Privatleben weisen einige Parallelen auf: „Sie waren Erstgeborene, deren Familien von Galizien und Mähren aus nach Wien aufgebrochen waren; und ihre Familien waren imstande, den Söhnen ein Medizinstudium zu ermöglichen.“⁶² Beide waren assimilierte Juden und stolze Individualisten⁶³ mit einer bürgerlichen Weltanschauung⁶⁴. „Beide sind durch eine naturwissenschaftliche Bildung, eine positive Einstellung zur Literatur sowie durch ein ambivalentes Verhältnis zur traditionellen Wissenschaft zu charakterisieren.“⁶⁵ Josef Rattner spricht sogar von einer „bestehenden Geistesverwandtschaft“⁶⁶ zwischen Schnitzler und Freud. Beide hatten gleichermaßen Interesse an der Medizin, als auch an der Literatur. Schnitzler war Schriftsteller, der Novellen schrieb, die man als Krankengeschichte lesen konnte und Freud war Arzt, der selbst von sich sagte, er beschreibe klinische Fälle, die als

⁵⁹ Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S. 31.

⁶⁰ Vgl. Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S. 18.

⁶¹ Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 9-10.

⁶² Rohrwasser: *Freuds Lektüren*, S. 270.

⁶³ Vgl. Rattner und Danzer: *Österreichische Literatur und Psychoanalyse*, S. 98.

⁶⁴ Vgl. Rattner und Danzer: *Österreichische Literatur und Psychoanalyse*, S. 76.

⁶⁵ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 21.

⁶⁶ Rattner und Danzer: *Österreichische Literatur und Psychoanalyse*, S. 71.

Novellen oder analytische Romane gelesen werden könnten.⁶⁷ Hartmut Scheible bemerkt dazu: „Viele, die sich mit Schnitzler befasst haben, [sehen] ihn gern als Freud der Literatur. Freud selber sah ihn so.“⁶⁸ Freud wiederum schrieb seine Krankengeschichten nicht wie klassische Patientenberichte, sondern sie wurden von ihm literarisiert.⁶⁹ 1930 erhielt Freud sogar den Frankfurter Goethe-Preis.⁷⁰

Im berühmten „Doppelgängerbrief“ vom 14. Mai 1922 – anlässlich Schnitzlers 60. Geburtstag – macht Freud dem Dichter ein Geständnis:

[...] Ich will Ihnen aber ein Geständnis ablegen welches Sie gütigst aus Rücksicht für mich für sich behalten und mit keinem Freunde oder Fremden theilen wollen. Ich habe mich mit der Frage gequält warum ich eigentlich in all diesen Jahren nie den Versuch gemacht habe Ihren Verkehr aufzusuchen und ein Gespräch mit Ihnen zu führen (wobei natürlich nicht in Betracht gezogen wird, ob Sie selbst eine solche Annäherung von mir gerne gesehen hätten).

Die Antwort auf diese Frage enthält das mir zu intim erscheinende Geständnis. Ich meine, Ich habe Sie gemieden aus einer Art Doppelgängerscheu. Nicht etwa, daß ich sonst so leicht geneigt wäre, mich mit einem anderen zu identifizieren oder daß ich mich über die Differenz der Begabung hinwegsetzen wollte, die mich von Ihnen trennt, sondern ich habe immer wieder, wenn ich mich in Ihre schönen Schöpfungen vertiefe, hinter deren poetischem Schein die nämlichen Voraussetzungen, Interessen und Ergebnisse zu finden geglaubt, die mir als die eigenen bekannt waren. Ihr Determinismus wie ihre Skepsis - was die Leute Pessimismus heißen -, Ihr Ergriffensein von den Wahrheiten des Unbewussten, von der Triebnatur des Menschen, Ihre Zersetzung der kulturell-konventionellen Sicherheiten, das Haften Ihrer Gedanken an der Polarität von Lieben und Sterben, das alles berührte mich mit einer unheimlichen Vertrautheit. [...] So habe ich den Eindruck gewonnen, daß Sie durch Intuition – eigentlich aber in Folge feiner Selbstwahrnehmung – alles das wissen, was ich in mühseliger Arbeit an anderen Menschen aufgedeckt habe. Ja ich glaube, im Grunde Ihres Wesens sind Sie ein psychologischer Tiefenforscher, so ehrlich unparteiisch und unerschrocken wie nur je einer war, und wenn Sie das nicht wären, hätten Ihre künstlerischen Fähigkeiten, Ihre Sprachkunst und Gestaltungskraft freies Spiel gehabt und Sie zu einem Dichter weit mehr nach dem Wunsch der Menge gemacht. Mir liegt es nahe, dem Forscher den Vorzug zu geben. Aber verzeihen Sie,

⁶⁷ Vgl. Scheible: *Arthur Schnitzler in neuer Sicht*, S. 201.

⁶⁸ Gay: *Das Zeitalter des Doktor Arthur Schnitzler*, S. 93.

⁶⁹ Vgl. Worbs: *Nervenkunst*, S. 87.

⁷⁰ Vgl. Illner: *Psychoanalytische Diagnostik*, S. 71.

daß ich in die Analyse geraten bin, ich kann eben nicht anders. Nur weiß ich, daß die Analyse kein Mittel ist, sich beliebt zu machen. In herzlichster Ergebenheit, Ihr Freud.⁷¹

Mit der Wahl des Begriffes „Doppelgänger“ traf Freud den Zahn der Zeit. Das Doppelgängermotiv war ein aus der Romantik abgeleitetes Motiv, das sowohl Schnitzler als auch Freud sehr vertraut gewesen sein muss. Für die damalige Zeit war es eine charakteristische Figur in der Literatur.⁷²

Freuds Tochter Anna schrieb in einem Brief an Jeffrey Bennett Berlin 1971 über die Wahl des Ausdrucks „Doppelgänger“ ihres Vaters folgendes:

Was mein Vater mit dem Doppelgänger meinte, ist nicht schwer zu sagen. Er hat oft davon gesprochen, dass Dichter und Schriftsteller auf dem ihnen eigenen Weg zu denselben Schlüssen über die menschliche Natur kommen, die er mühsam in der analytischen Arbeit an Patienten erkämpfen musste. In diesem Sinn ist also der Novellist der Doppelgänger des Analytikers.⁷³

Aber auch Arthur Schnitzler waren die beruflichen und privaten Gemeinsamkeiten nicht entgangen: „[...] Schnitzler bekannte in dem 1930 erschienen Interview mit dem deutsch-amerikanischen Journalisten George S. Viereck: ‚In some respects I am the double of Professor Freud.‘“⁷⁴ Und in seinem Tagebucheintrag vom 22. Oktober 1922 schrieb Schnitzler von der „Wahlverwandschaft zwischen Fr[eud] und mir [...]“.⁷⁵

Trotz all dieser Gemeinsamkeiten, die keinem der beiden verborgen geblieben waren, war die Beziehung von Freud und Schnitzler mehr von Distanz als Nähe geprägt. Die „Doppelgängerscheu“, wie es Freud in seinem Brief nannte, war wohl keine einseitige. Michaela Perlmann schreibt von „aphoristische[n] Äußerungen [und einem] ausgeprägte[n] Distanzverhalten zwischen ihm [Schnitzler] und Freud“⁷⁶. Den

⁷¹ Freud: *Briefe 1873-1939*, S. 357-358.

⁷² Worbs: *Der Doppelgänger. Anmerkungen zum Glückwunschs Schreiben Sigmund Freuds anlässlich Arthur Schnitzlers 60. Geburtstag*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*. Wien, S. 45.

⁷³ Zitiert nach: Lindken: *Arthur Schnitzler, Aspekte und Akzente*, S. 147.

⁷⁴ Zitiert nach: Pfohlmann: *Arthur Schnitzler*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 129.

⁷⁵ *Arthur Schnitzler Tagebuch 1920-1922*, S. 370.

⁷⁶ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 22.

Brief Freuds analysierend, spricht Peter Gay sogar vom „Neid des Wissenschaftlers auf den Künstler“.⁷⁷ Bereits in einem früheren Brief Freuds an Schnitzler wird diese Theorie untermauert:

Seit vielen Jahren bin ich mir der weitreichenden Übereinstimmung bewusst, die zwischen Ihren und meinen Auffassungen mancher psychologischer und erotischer Probleme besteht. [...] Ich habe mich oft verwundert gefragt woher Sie diese oder jene geheime Kenntnis nehmen könnten, die ich mir durch mühselige Erforschung des Objektes erworben und endlich kam ich dazu, den Dichter zu beneiden, den ich sonst so bewundert.⁷⁸

Und obwohl Freud und Schnitzler ab 1893 nur wenige Fußminuten voneinander entfernt im 9. Bezirk in Wien arbeiteten (Freud in der Berggasse 19, Schnitzler in der Frankgasse 1⁷⁹), kam es nur zu wenigen Treffen. Bevor sie sich persönlich kennen lernten, kam es seitens Schnitzlers zu „Begegnungen mit Schülern des Analytikers, darunter vor allem Reik, Wittels, Alfred von Winterstein, Rudolf von Urbantschitsch sowie Lou Andreas-Salomé, die als Mittler zwischen Freud und Schnitzler fungierten.“⁸⁰ Das erste Treffen, das von Schnitzler vorgeschlagen worden war, fand am Abend des 16. [Juni]⁸¹ 1922 in der Berggasse 19 [Anm. Freuds Arbeits- und Wohnadresse in Wien] statt.⁸² Zu diesem Zeitpunkt war Freud bereits 66 Jahre alt, Schnitzler 60, sie sahen sich also relativ spät zum ersten Mal. Nur wenige weitere Treffen folgten.⁸³ Auch der Briefwechsel zwischen beiden war eher karg und keinesfalls regelmäßig. Freud schrieb insgesamt zehn Briefe an Schnitzler, sie stammen aus den Jahren 1906 bis 1931, die Briefe von Schnitzler an Freud sind leider verloren gegangen, vermutlich deshalb, weil Freud immer wieder Unterlagen vernichtete.⁸⁴ Zum letzten Mal sahen sich die beiden viel später [am 27. Dezember 1926⁸⁵] zufällig in Berlin.⁸⁶ Interessant zu erwähnen ist weiters, dass Schnitzler trotz

⁷⁷ Gay: *Das Zeitalter des Doktor Arthur Schnitzler*, S. 94.

⁷⁸ Freud: *Briefe 1873-1939*, S. 266-267.

⁷⁹ Hinc: *Träume bei Arthur Schnitzler*, S. 15.

⁸⁰ Pfohlmann: *Einleitung*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 50.

⁸¹ Anm.: Bei Illner erscheint das Monat Juli, dieses Datum scheint umstritten zu sein, in Michael Scheffels „Vita“ handelt es sich um den 16. Juni 1922; bei Josef Rattner um den 16. Mai 1922. Wahrscheinlich richtig ist der 16. Juni, so zu lesen auch bei Anz, Perlmann, Lantin und Schnitzlers Tagebucheinträgen.

⁸² Vgl. Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S. 28.

⁸³ Vgl. Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S. 28.

⁸⁴ Vgl. Lantin: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*, S. 7.

⁸⁵ Vgl. Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 186.

⁸⁶ Vgl. Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S. 28.

der persönlichen Distanz häufig von Freud träumte und zwar auch schon zu einer Zeit, zu der sie sich noch gar nicht persönlich kannten.⁸⁷

4.2. Einfluss

Schnitzler beobachtete genau die medizinische Diskussion auf dem Gebiet der Psychiatrie und die Anfänge der Psychoanalyse, im Zeitraum von 1900 bis 1903 las er Freuds „Traumdeutung“ und „Studien über Hysterie“⁸⁸. Anlässlich Freuds 50. Geburtstag schrieb ihm Schnitzler in seinem Brief vom 6. Mai 1906, aus seinen Schriften Anregungen erhalten zu haben.⁸⁹ Die Lektüre der Schriften führte bei Arthur Schnitzler sehr schnell zu einer intensiven Träumerei, die er auch protokollierte: Zwischen 1891 und 1900 verzeichnete er bereits neununddreißig Träume. Schnitzler wurde durch die Lektüre von Freuds „Traumdeutung“ sowohl dazu angeregt, seine eigenen Träume zu deuten, als sich auch die aufgezeichnete Traumproduktion merklich erhöhte. Dadurch wurde Schnitzlers Literatur und die Beschreibung seiner Träume sehr beeinflusst.⁹⁰ Martina Oberranzmeier bemerkt dazu, dass Schnitzler „von der Sinnhaftigkeit der Träume überzeugt war [...], da er diese andernfalls [...] nicht als Anregung für seine literarischen Werke verwendet hätte.“⁹¹

Wichtig zu betonen ist hier allerdings der Unterschied zwischen Einfluss und Übernahme. Ulrich Weinzierl schreibt, dass Schnitzlers Traumprotokolle und Deutungen weniger mit Freuds Traumdeutung, als mit dem Glauben an die Allmacht der Gedanken zu tun haben.⁹² Und Michaela Perlmann führt aus, dass „Schnitzler zwar auf den Kontakt mit den Psychoanalytikern ziemlich heftig reagierte, aber keineswegs im Sinne einer Übernahme oder Nachahmung, sondern eher im Sinne einer Abgrenzung.“⁹³ Man kann also sagen, dass Schnitzler sich sehr intensiv mit Träumen, deren Deutung und der Umsetzung des ganzen Themas in der Literatur

⁸⁷ Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 22.

⁸⁸ Vgl. Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S. 27.

⁸⁹ Vgl. Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S. 27.

⁹⁰ Vgl. Pfohlmann: *Arthur Schnitzler*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 130.

⁹¹ Oberranzmeier: *Literarische Träume*, S. 42.

⁹² Zitiert nach: Vgl. Rohrwasser: *Der Gemeinplatz von Psychoanalyse und Wiener Moderne. Eine Kritik des Einfluss-Modells*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 84.

⁹³ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 30.

beschäftigt hat – das bedeutet aber noch nicht, dass er Freuds Theorien für seine Arbeit 1:1 übernommen hat.

Auch in Angelegenheiten der Psychoanalyse waren sich beide nicht ganz einig: „Infolge seiner Tätigkeit als Arzt und Psychologe beherrschte er [Schnitzler] die Methoden der Analyse wahrscheinlich ebenso wie Freud.“⁹⁴ Sie stimmten darin überein, dass eine „Verräumlichung des Psychischen“⁹⁵ beim Menschen stattfindet und hatten die gemeinsame Auffassung, „dass man dessen, was man gemeinhin als Wesen und Sinn des Lebens bezeichnet, wenn überhaupt, dann nur unter der manifesten Oberfläche der Erscheinungen habhaft werden kann.“⁹⁶ Freud betrachtete Schnitzler deshalb offensichtlich als einen Mitkämpfer in seiner Aufklärungskampagne über das psychische Leben.⁹⁷

Die Umsetzung der Psychoanalyse war aber unterschiedlich: „[...] während Freud zum vielumstrittenen Erforscher seelischen Neulands wurde, versuchte Schnitzler den Prozess der Heilung an der erkrankten menschlichen Seele durch Dichtung.“⁹⁸ Beide gelangten mit unterschiedlichen Methoden zu ähnlichen Einsichten, die das Unbewusste bzw. bei Schnitzler das Mittelbewusste und die Träume betraf. Im Gegensatz zu Schnitzler legte Freud seiner Traumtheorie ein System zugrunde, während man den Eindruck bekommt, dass sich Schnitzler an Freuds Theorien rieb, sich einiges aneignete, manches aber auch verwarf bzw. durch seine eigenen Ideen ersetzte.

Es mag sein, dass Freud Schnitzler in Bezug auf Traumdeutung beeinflusst hat, oder ihn zumindest auf neue Ideen gebracht hat. Unbestritten ist aber auch, dass Schnitzler Freud in anderen medizinischen Angelegenheiten weit voraus war. So schrieb er beispielweise seine Dissertation zum Thema Hysterie viel früher als Freud seine „Studien über Hysterie“.⁹⁹ Und auch in seiner Erzählung „Die Empfindsame“ beschrieb er schon 1895 - vier Jahre vor dem Erscheinen der „Traumdeutung“ - die

⁹⁴ Lantin: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*, S. 9.

⁹⁵ Thomé: *Die Beobachtbarkeit des Psychischen bei Arthur Schnitzler und Sigmund Freud*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 60.

⁹⁶ Scheible: *Arthur Schnitzler in neuer Sicht*, S. 245.

⁹⁷ Vgl. Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S. 20.

⁹⁸ Lindken: *Arthur Schnitzler, Aspekte und Akzente*, S. 457.

⁹⁹ Vgl. Rattner und Danzer: *Österreichische Literatur und Psychoanalyse*, S. 75.

Wirkung der Erotik auf die Heilung von Neurosen.¹⁰⁰ Provokant machte Schnitzler einmal die Bemerkung, „dass die Psychoanalyse nicht neu sei, wohl aber Freud“¹⁰¹. Freud habe die Psychoanalyse nicht erfunden, sondern nur in ein System gebracht, hieß es seitens Schnitzlers, und er stützte diese Aussage darauf, dass schon lange vor Freud Aischylos, Euripides und Sophokles nicht Freud lesen mussten, um authentische Träume erfinden zu können.¹⁰² Rudolf Lantin ist sogar der Meinung, dass „Schnitzler unabhängig von Freud zu Kenntnissen gelangte, die der Psychoanalyse nahestehen.“¹⁰³ Elisabeth Eisserer schreibt, „daß Schnitzler bereits zu einer Zeit, da diese Lehren noch im Werden begriffen oder nur auf einen kleinen Kreis von Fachgelehrten beschränkt waren, Zusammenhänge aufgespürt hat, die erst später durch die Psychoanalyse bewiesen worden sind.“¹⁰⁴ Wenn also von einer Beeinflussung gesprochen werden kann, dann höchstens von einer gegenseitigen. Bei Michael Rohrwasser ist von einem „Netz“ die Rede, durch das Freud und Schnitzler durch viele Fäden verbunden sind.¹⁰⁵ Und auch Valeria Hinck beschreibt „von der Psychoanalyse unabhängig[e] Beobachtungen Schnitzlers.“¹⁰⁶ Ein sogenanntes Einfluss-Modell taugt demnach nicht, um die Beziehung der beiden eindeutig zu beschreiben. Abgesehen davon wurden Schnitzler und Freud natürlich auch von ganz anderer Seite beeinflusst. Michael Rohrwasser schreibt: „[...] Gelesen wird mancherlei, heißt die Formel, mit der Arthur Schnitzler Hugo von Hofmannsthal [...] eine Art Lektüreliste schickt, die von Jacob Burckhardt bis zu Goethe und von Lessing bis zu Nietzsche reicht.“¹⁰⁷

4.3. Freud vs. Schnitzler

In diesem Kapitel möchte ich gerne auf die unterschiedlichen Sichtweisen von Freud und Schnitzler auf die Psychoanalyse hinweisen. Es bestand nämlich zwischen Schnitzler und Freud ein durchaus ambivalentes Verhältnis. So sehr sie in manchen Bereichen Parallelen aufweisen, so dürfen die Übereinstimmungen, was Medizin und

¹⁰⁰ Vgl. Hinck: *Träume bei Arthur Schnitzler*, S. 34.

¹⁰¹ Zitiert nach: Rattner und Danzer: *Österreichische Literatur und Psychoanalyse*, S. 72.

¹⁰² Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 10.

¹⁰³ Lantin: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*. Dissertation, S. 9.

¹⁰⁴ Eisserer: *Arthur Schnitzler als Seelenforscher in den Novellen*, S. 16.

¹⁰⁵ Vgl. Rohrwasser: *Der Gemeinplatz von Psychoanalyse und Wiener Moderne. Eine Kritik des Einfluss-Modells*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 86.

¹⁰⁶ Hinck: *Träume bei Arthur Schnitzler*, S. 3.

¹⁰⁷ Rohrwasser: *Der Gemeinplatz von Psychoanalyse und Wiener Moderne. Eine Kritik des Einfluss-Modells*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 82.

Psychiatrie betrifft, nicht überschätzt werden.¹⁰⁸ Anz und Pfohlmann beschreiben es folgendermaßen: „[...] Schnitzlers Verhältnis zu Freud und der Psychoanalyse [ist] gekennzeichnet von einer widersprüchlichen Mischung aus Nähe und Distanz, Interesse und Kritik.“¹⁰⁹

Schnitzler kritisierte Freuds Psychoanalyse. Seine Bedenken betrafen den vorschnellen Rekurs der Psychoanalyse auf das Unbewusste und wesentliche Elemente der Psychoanalyse, wie den Ödipus-Komplex.¹¹⁰ Weiters stieß sich Schnitzler „offenkundig am kodifizierten Unbewussten der Psychoanalyse.“¹¹¹ Seine Kritik wandte sich aber auch gegen die psychoanalytische Deutungspraxis, die er als zu deterministisch beurteilte¹¹² und ihr den Vorwurf der Monomanie machte¹¹³.

4.3.1. Vorbewusstes und Mittelbewusstes

Auch mit dem Begriff des „Unbewussten“ war Schnitzler nicht einverstanden. Was die Traumdeutung angeht, so war für ihn nicht das Unbewusste, sondern das Mittelbewusste grundlegend für Träume.¹¹⁴

Dass die Psychoanalyse das Wirken und die Macht des Unbewussten überschätze und damit die Autonomie und Verantwortlichkeit des Individuums negiere, ist der wohl wichtigste Einwand, den Schnitzler gegen Freuds Theorie erhebt. In Konkurrenz zum Freudschen Modell der Psyche entwickelte Schnitzler – vor allem in seinen über Jahrzehnte hinweg geführten und erst nach seinem Tod publizierten Aufzeichnungen „Über Psychoanalyse“ – das Konzept eines „Mittelbewusstseins“. Vergleichbar dem Freudschen „Vorbewussten“, jedoch in seinem Umfang erweitert, ist es zwischen dem bewussten und dem unbewussten Anteil der Psyche angesiedelt; die psychischen Prozesse, die sich in ihm vollziehen, sind allesamt prinzipiell bewusstseinsfähig.¹¹⁵

¹⁰⁸ Vgl. Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S. 37.

¹⁰⁹ Pfohlmann: *Arthur Schnitzler*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 129.

¹¹⁰ Vgl. Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S. 29.

¹¹¹ Rattner und Danzer: *Österreichische Literatur und Psychoanalyse*, S. 72.

¹¹² Vgl. Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 10.

¹¹³ Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 11.

¹¹⁴ Vgl. Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 14.

¹¹⁵ Pfohlmann: *Arthur Schnitzler*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 132.

Er wehrte sich also gegen Freuds Theorie von dem „primären Status des Unbewussten“¹¹⁶, der den Menschen von aller Verantwortung für sein Handeln befreie und schreibt im Jahr 1926: „[...] Die Trennung Ich, Über-Ich und Es ist geistreich, aber künstlich. Eine solche Trennung gibt es in Wirklichkeit nicht [...].“¹¹⁷

Am 29. Oktober 1927 schreibt Schnitzler an seine Tochter Lili Cappellini: „Ich denke, du hast eine neuere Ausgabe der Traumdeutung gelesen; ich vor bald 30 Jahren die allererste; damals hatt[e] ich (und habe heute noch) manche Bedenken (womit ich Freuds Größe nicht anzuzweifeln gedenke).“¹¹⁸

4.3.2. Traumsymbole

Auch an der Traumsymbolik übte er Kritik: „Die Deutungen weiten sich dabei, so meinte Schnitzler, gefährlich gegen das Willkürliche aus.“¹¹⁹ Schnitzler schreibt über die Psychoanalyse im Jahr 1924:

Insbesondere in der Traumdeutung geht sie [die Psychoanalyse] vielfach willkürlich vor, vor allem in der Überschätzung und Verallgemeinerung der sogenannten Traumsymbole. Sie hat gewisse Dinge und Formen ein für alle Mal als Traumsymbole festgestellt und wenn man sie nach den Gründen fragt, antwortet sie, dass sich die Bedeutung dieser Symbole einfach aus der Traumdeutung ergäbe.¹²⁰

Es zeigt sich also, dass Schnitzlers Vorstellungen vom Traum weniger von einer Verhüllungsdistanz ausgehen, als vielmehr um sichtbare Erscheinungsbilder von Träumen kreisen. Auf dem Gebiet der Traumsymbole ergeben sich also sehr große Unterschiede in der Auffassung von Schnitzler und Freud.

Außerdem muss man an dieser Stelle auch sagen, dass Theorien zu Bedeutungen von Träumen schon lange vor Freud, nämlich in der Antike, existierten. Es sind dies:

¹¹⁶ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 39.

¹¹⁷ Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 181-182.

¹¹⁸ Zitiert nach: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 188.

¹¹⁹ Illner: *Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft*, S. 30.

¹²⁰ Zitiert nach: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 177.

Die Ansicht, dass jeder Traum etwas bedeutet, dass Träume durch (unterdrückte) Triebe ausgelöst werden, dass wir zugleich aber auch im Traum weiser sein können als im Wachen; die Theorie, dass sich durch den Traum wertvolle Hinweise auf die physische Befindlichkeit des Menschen gewinnen lassen; die Auffassung, dass Tagesreste und physische Reaktionen das Traummaterial liefern, sowie die Definition des Traums als eine in symbolischer Sprache ausgedrückte Einsicht [...].¹²¹

4.3.3. Eigenes Bewusstsein

Unterschiedlich war in jedem Fall Freuds und Schnitzlers Forschungsverhalten. Während Freud in seinen frühen Jahren oft und gerne mit Kokain experimentierte und dabei auch oft halluzinierte¹²², übte sich Schnitzler in Zurückhaltung gegenüber bewusstseinsverändernden Substanzen und Alkohol, um seine Sinne nicht zu trüben, wie man aus dem Nachruf von Otto Schinnerer in „The Nation“ 1931 erfährt:

Immer befand sich Wein auf seiner Tafel, von dem er allerdings selten mehr als einen Schluck zu sich nahm. Seine Abneigung mehr zu trinken, war charakteristisch für ihn. Nicht moralische Gründe oder Rücksichten auf die Gesundheit waren ausschlaggebend für diese Haltung; er wünschte einfach nicht, dass seine Sinne im geringsten betäubt waren, er wollte jederzeit im Vollbesitz seines Wachbewusstseins sein.¹²³

¹²¹ Oberranzmeier: *Literarische Träume*, S. 15.

¹²² Vgl. Vom Scheidt: *Freud und das Kokain*, S. 32.

¹²³ Zitiert nach: Lindken: *Arthur Schnitzler, Aspekte und Akzente*, S. 449.

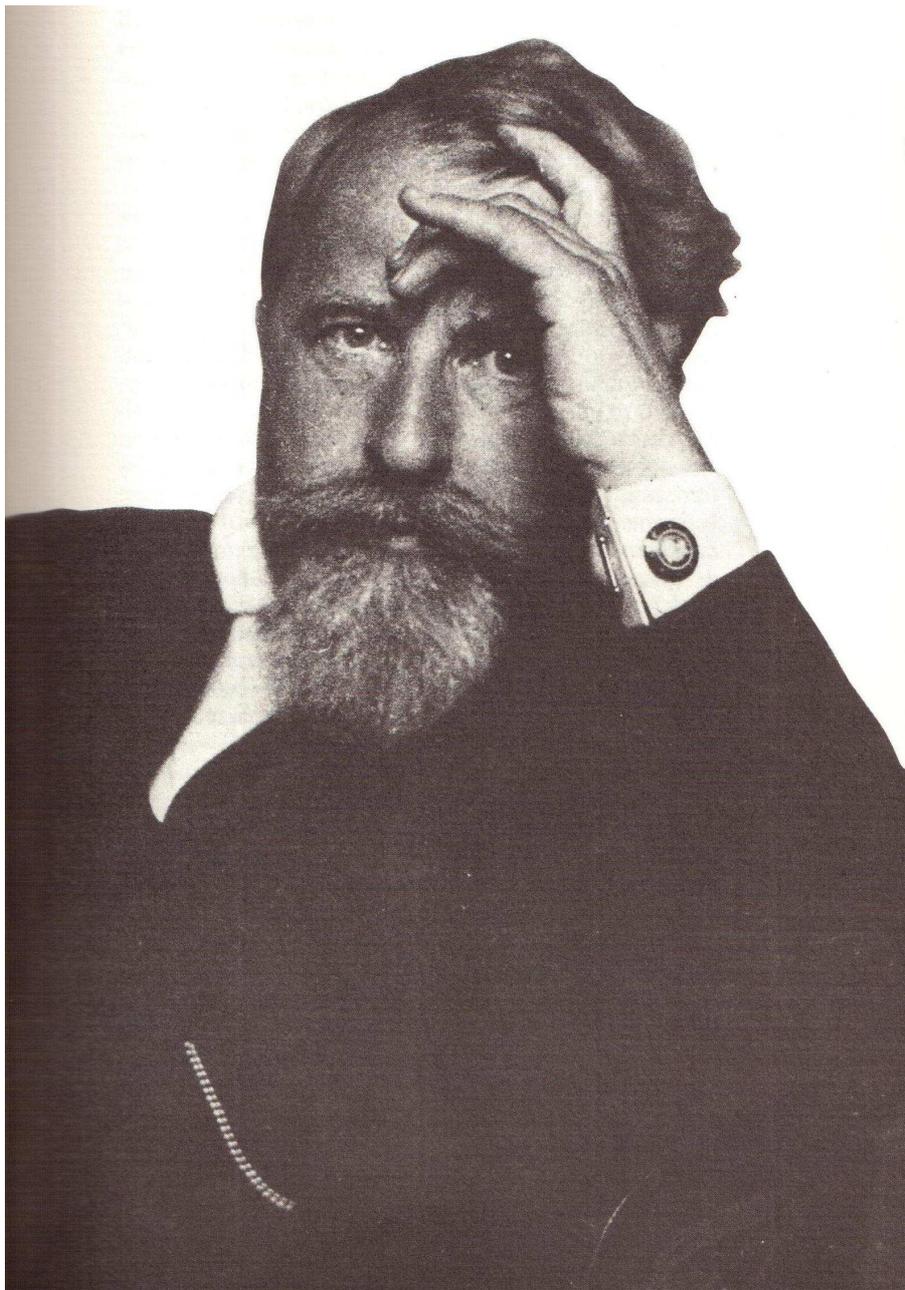


Abbildung 1: Arthur Schnitzler

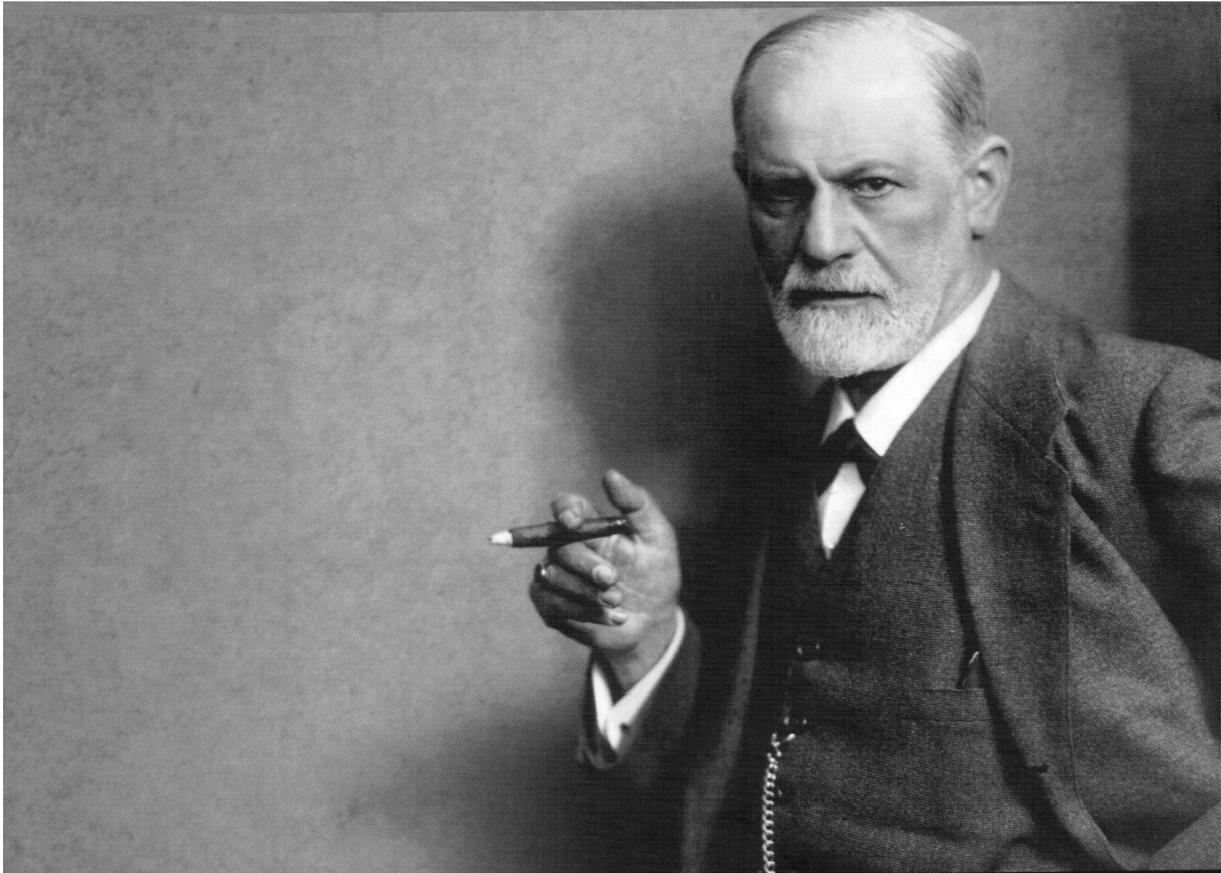


Abbildung 2: Sigmund Freud



Abbildung 3: Sigmund Freuds Sprechzimmer in der Berggasse 19

5. Traumnovelle

Um Schnitzlers Werk besser deuten zu können, habe ich in dem folgenden Kapitel den Inhalt kurz zusammengefasst. Wichtigster Teil der „Traumnovelle“ für meine Arbeit ist Albertines Traum. Es wird im nächsten Kapitel zu klären sein, ob und wie man ihn psychoanalytisch deuten kann.

5.1. Allgemeines

Die Erzählung wurde von Schnitzler zuerst „Doppelgeschichte“, dann „Doppelnovelle“ und erst 1924 „Traumnovelle“ genannt.¹²⁴ Sie wurde 1925/26 als Fortsetzung in mehreren Ausgaben des Journals „Die Dame“ erstveröffentlicht – 25 Jahre nach der „Traumdeutung“ von Sigmund Freud. Nachdem Schnitzler mit ersten Skizzen bereits 1907 begann, entstand die Erzählung innerhalb eines 20-jährigen Zeitraums. Die ersten Entwürfe stammen also aus der Zeit der Entstehung der Psychoanalyse um die Jahrhundertwende, während der Text aber größtenteils schon geschrieben war, als sich die Psychoanalyse als Wissenschaft und Therapieform bereits etabliert hatte.¹²⁵ 1926 erschien die „Traumnovelle“ schließlich als Buchausgabe im Fischer Verlag.¹²⁶

Michael Scheffel betont, dass die „Traumnovelle“ von Schnitzler in einem Zeitraum der schweren persönlichen Krise ausgearbeitet wurde¹²⁷, lässt aber offen, um welche Krise es sich genau handelt. Wahrscheinlich meint er damit Schnitzlers „damalige existenziell scheinenden psychischen Probleme hinsichtlich der Beziehung zu seiner inzwischen geschiedenen Frau Olga.“¹²⁸

¹²⁴ Vgl. Scheffel: *Ich will dir alles erzählen*, S. 123.

¹²⁵ Vgl. Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 9.

¹²⁶ Vgl. Scheffel: *Vita Arthur Schnitzler*, S. 149.

¹²⁷ Scheffel: *Ich will dir alles erzählen*, S. 133.

¹²⁸ Plener: *Schnitzlers Tagebuch lesen. Ein Versuch in drei Tagen*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 276.

TRAUMNOVELLE

VON

ARTHUR SCHNITZLER

S. FISCHER VERLAG / BERLIN

1926

Abbildung 4: Erste Ausgabe der „Traumnovelle“ 1926

5.2. Handlung

5.2.1. Geständnisse

Nach dem gemeinsamen Besuch eines Maskenballs führen der Arzt Fridolin und seine Frau Albertine am Abend darauf ein Gespräch, in dem Albertine erzählt, dass sie im Sommerurlaub in Dänemark einen Offizier traf, der eine starke Anziehung auf sie ausübte, obwohl sie kein einziges Wort mit ihm sprach. Sie berichtet weiter, dass sie für diesen Dänen ihre Familie aufgegeben hätte, wenn er es gewollt hätte: „Wenn er mich rief - so meinte ich zu wissen -, ich hätte nicht widerstehen können. Zu allem glaubte ich mich bereit; dich, das Kind, meine Zukunft hinzugeben, glaubte ich mich so gut wie entschlossen, und zugleich – wirst du es verstehen? – warst du mir teurer als je.“¹²⁹ Daraufhin berichtet auch Fridolin, dass er im gleichen Urlaub bei einem Spaziergang ein sehr junges, nacktes Mädchen sah, von dem er ebenfalls fasziniert war. Obwohl beide ihre Geschehnisse sehr emotional wiedergeben, wurde keiner der Eheleute dem anderen untreu.

5.2.2. Fridolins Abenteuer

Noch während des Gesprächs wird Fridolin zu einem Krankenbesuch gerufen. Als er dort ankommt, ist der Patient aber bereits tot. Marianne, die Tochter des Toten, beichtet Fridolin ihre Liebe. Er küsst sie auf die Stirn, empfindet aber nichts dabei. Die Ankunft Dr. Roedigers, Mariannes Verlobtem, unterbricht die Situation und Fridolin verlässt kurz darauf das Haus. Er wandert durch die Gassen Wiens, wird von Burschenschafnern angerempelt, lässt es aber über sich ergehen, ohne sich zu wehren. Schließlich führt ihn sein Weg in zwielichtige Straßen, in denen Prostituierte ihre Dienste anbieten und folgt einem Mädchen namens Mizzi auf ihr Zimmer. Es kommt dort nicht zum Äußersten, trotzdem bietet Fridolin ihr Geld an, das Mizzi ablehnt. Wieder streift er ziellos umher und landet in einem Kaffeehaus. Dort liest er in der Zeitung einen Artikel über ein Mädchen, das sich vergiftet hat. Im Klavierspieler des Kaffeehauses erkennt er seinen ehemaligen Studienkollegen

¹²⁹ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 8.

Nachtigall, der ihm erzählt, bei geheimen Veranstaltungen mit verbundenen Augen Klavier zu spielen. Fridolin möchte ihm unbedingt dorthin folgen. Nachtigall lehnt zuerst ab, lässt sich aber doch überreden. Weil Fridolin für die Veranstaltung verkleidet sein muss, fährt er zum Haus des Kostümverleihers Gibiser, der ihm trotz später Stunde noch behilflich ist, ein passendes Kostüm zu finden. Im Lager treffen Gibiser und Fridolin Gibisers Tochter Pirette, die zusammen mit zwei wesentlich älteren Männern in Femrichterkostümen unsittlich zugange ist. Gibiser tadelt seine Tochter und droht den Männern mit der Polizei. Fridolin verlässt den Kostümhandel und trifft Nachtigall, der ihm die Parole des Abends verrät, die ihm Zutritt zum Haus verschafft: „Dänemark“. Fridolin steigt daraufhin in eine Kutsche und lässt sie Nachtigalls Kutsche folgen, die vor einer Villa am Rande Wiens stehen bleibt. Fridolin nennt die Parole und wird in einen dunklen Saal geführt, indem sich Menschen aufhalten, die als Nonnen und Mönche verkleidet sind. Er fällt mit oder trotz seiner Verkleidung als Fremder auf und wird von einer Unbekannten aufgefordert, das Haus zu verlassen, widersetzt sich allerdings dieser Warnung und bleibt. Nackte Frauen betreten den Saal und alles verwandelt sich in eine Art Massenorgie. Wieder erscheint die Unbekannte und warnt Fridolin erneut, der ihr sagt, dass er nur mit ihr diesen Ort verlassen werde. Ein Mann erscheint und fragt Fridolin nach der Parole des Hauses, die er aber nicht kennt. Daraufhin wird Fridolin als Eindringling erkannt und aufgefordert, seine Maske abzunehmen. Er protestiert heftig und die Unbekannte bietet den Männern an, sich für ihn zu opfern. Fridolin wird ermahnt, keine Nachforschungen anzustellen und muss das Haus verlassen. Eine Kutsche bringt ihn zurück in die Stadt. Früh morgens kommt er endlich zurück nach Hause, wo er Albertine im Schlafzimmer wild träumend vorfindet.

5.2.3. Albertines Traum

Fridolin weckt Albertine, die ihm daraufhin ihren Traum erzählt: Sie war mit ihm am Wörthersee, beide waren orientalisch gekleidet wie Prinz und Prinzessin und sind über die Landschaft hinweggeflogen. Es war ihre Hochzeitreise und sie liebten sich auf einer Blumenwiese, ehe sie einschliefen. Am nächsten Morgen wachten beide nackt auf und Fridolin lief ins Tal, um neue Kleidung zu holen. Albertine sang die Melodie des Tanzes, die sie auf der Redoute gehört hatte. Während Fridolins Abwesenheit kam der dänische Offizier und verführte Albertine auf der Wiese,

während sie plötzlich ein Pärchen unter vielen waren. Fridolin, der auf einem Bazar Kleider, Schuhe und Schmuck für seine Frau kaufte und in eine kleine gelbe Handtasche packte, wurde plötzlich festgenommen und in einem Burghof angekettet. Die Fürstin des Tals bot ihm an, ihn zu begnadigen, wenn er ihr Liebhaber werden würde, doch er willigte nicht ein. Daraufhin ließ ihn die Fürstin, die aussah wie das nackte Mädchen im Sommerurlaub, in einen Folterkeller bringen, wo er misshandelt wurde. Später schlug man ihn auf der Blumenwiese vor Albertines Augen ans Kreuz. Albertine jedoch empfand keinerlei Mitleid für ihn und verhöhnte ihn sogar für seine Treue. Sie lief ihm entgegen, verfehlte ihn aber und lachte laut auf. Als Albertine den Traum fertig erzählt hat, ist Fridolin entsetzt und grübelt, ob eine Weiterführung ihrer Ehe jetzt überhaupt noch möglich sei.

5.2.4. Fridolins Nachforschungen

Am nächsten Morgen verlässt Fridolin das Haus und fährt in das Kaffeehaus, wo er am Abend zuvor Nachtigall getroffen hatte. Von der Kassierererin erfährt er die Adresse von Nachtigalls Hotel und begibt sich sofort dorthin. Der Portier erklärt ihm, dass Nachtigall früh am Morgen von zwei Herren abgeholt worden war. Danach fährt er zum Kostümverleiher Gibiser und bringt seine Verkleidung zurück. Dessen Tochter ist immer noch mit den Männern beschäftigt, woraufhin Fridolin nur kurz nachfragt, aber keine weiteren Schritte unternimmt und zurück ins Krankenhaus fährt. Mittags bestreitet er den Weg zurück zu der Villa, wo in der Nacht die Orgie stattgefunden hatte. Ein Diener erscheint und überreicht ihm einen Brief, in dem steht, dass er keine weiteren Nachforschungen anstellen sollte. Eingeschüchtert fährt er nach Hause zu seiner Familie, wo er den Plan entwickelt, sich an Albertine für ihren Traum zu rächen. Er fährt zu Marianne, die er schlussendlich aber doch nicht verführt, sondern ihr nur alles Gute für ihre Zukunft wünscht. Danach sucht er die Wohnung Mizzis auf, doch er trifft nur auf eine Freundin von ihr, die ihm sagt, dass Mizzi ins Krankenhaus gebracht wurde. Fridolin verlässt die Wohnung und besucht ein Kaffeehaus, in dem er wieder Zeitung liest und daraus erfährt, dass sich eine gewisse Baronin D. in ihrem Hotelzimmer in Wien vergiftet hat. Fridolin befürchtet, dass es sich bei der Baronin um die Unbekannte in der Villa handeln könnte und fährt ins Pathologische Institut, um die Leiche zu untersuchen, kann sie aber nicht zweifelsfrei als seine Retterin identifizieren.

5.2.5. Versöhnung

Mitten in der Nacht kommt Fridolin völlig erschöpft nach Hause und betritt das Schlafzimmer, in dem Albertine schläft, diesmal allerdings ruhig und friedlich. Er überlegt, ob seine Erlebnisse Traum oder Wirklichkeit waren, sieht dann aber auf seinem Kopfkissen die Maske liegen, die er sich bei Gibiser ausgeborgt und als verloren geglaubt hatte. Da wird ihm klar, dass alles, was er erlebt hatte, Wirklichkeit war. Er fängt an zu weinen und Albertine wacht auf und streichelt ihn. Fridolin erzählt ihr daraufhin alles und sie vergibt ihm. Beide sind froh, aus den Abenteuern – wahr und geträumt – wohl erwacht zu sein.

6. Psychoanalytische Merkmale in der „Traumnovelle“

In diesem Kapitel soll es nun - nach Klärung der wichtigsten Punkte, die als Vorwissen unerlässlich sind - um die Beantwortung meiner Kernfrage gehen: Gibt es psychoanalytische Merkmale in der „Traumnovelle“? Wenn ja: Welche sind das? Wie kann man sie erkennen?

Wichtig ist hier die Unterscheidung zwischen dem Abenteuer Fridolins, das er im Wachzustand erlebt (obwohl auch das in der Sekundärliteratur nicht ganz unumstritten ist) und Albertines Traumerfahrung, auf die Freuds Traumdeutung anzuwenden ist.

Im Folgenden sind jene Deutungsansätze aus der Sekundärliteratur beschrieben, die – mehr oder weniger – mit der Psychoanalyse zu tun haben. Ich habe sie mit eigenen Anmerkungen ergänzt. Es sind verschiedene Möglichkeiten der Interpretation, die weder falsch noch richtig sind, sondern alle nebeneinander existieren. Der Zugang zur Interpretation ist jeweils ein anderer. Ich habe nicht alle Theorien, die mir während der Sichtung der Literatur untergekommen sind, hier auch beschrieben. Vielmehr habe ich jene Theorien herausgenommen, die meine eigene Meinung unterstützen und meine Argumentationslinie bekräftigen. Allerdings habe ich auch teilweise frappante Unterschiede in der Analyse des Werkes festgestellt. Einige davon habe ich hier beschrieben, um zu zeigen, wie unterschiedlich der Blickwinkel auf dieses Thema sein kann.

6.1. Albertines Traum

Um die Frage nach psychoanalytischen Merkmalen des Traums zu beantworten, werde ich ihn nun einzeln mit den Merkmalen der Freudschen Traumdeutung vergleichen.

6.1.1. Erzählen des Traums

Laut Freud ist das Erzählen des Traums ein wichtiger Teil der Traumarbeit. Albertine erzählt ihren Traum gleich nach dem Erwachen, was für die Traumdeutung ein

großer Vorteil ist, weil keine große Zeitspanne zwischen dem Träumen und dem Nacherzählen besteht und sich der Träumende noch besser erinnern kann. Wichtig ist, dass Albertine ihren Traum selbst erzählt und er nicht durch den Dichter erzählt wird. Somit müssen die Leser bei der Nacherzählung auf die subjektive Sicht der Figur vertrauen, währenddessen ein allwissender Erzähler den Traum objektiv und vollständig wiedergeben hätte können. Dieses Merkmal ist also gegeben.

6.1.2. Tagesreste

Untersucht man den Traum Albertines nach Tagesresten, so wird man sehr schnell fündig. Der Wörthersee, der im Gespräch mit Fridolin am Vorabend angesprochen wurde, ist jener Ort, wo sich der Traum ereignet. Die Bezeichnung „orientalisch“ für die Kostüme im Traum knüpft an die Geschichte ihrer Tochter an, die sie am Anfang der Erzählung las, bevor sie einschlief. Auch visuelle Wahrnehmungen spielen eine Rolle: Die Hintergrundmusik im Traum ist die Melodie eines Tanzes, die sie auf der Redoute gehört hat. Die gelbe Handtasche im Traum erinnert ebenfalls an das Gespräch am Vorabend. Weitere Tagesreste sind der Däne, mit dem sie auf der Wiese liegt und die Fürstin ist das Mädchen, das Fridolin nackt am Strand entdeckte. Tagesreste sind also in Albertines Traum ganz klar zu finden. Verwurzelung des Traummaterials in Albertines Kindheit ist allerdings keine zu erkennen. Das könnte daran liegen, dass Schnitzler Freuds Theorie vom Infantilen als Traummaterial ablehnte.

6.1.3. Der Wunschtraum

Albertines erotische Wünsche werden in ihrem Traum ganz klar erfüllt. Sie hat zuerst Geschlechtsverkehr mit Fridolin, dann mit dem Dänen. Im Freudschen Sinne erfüllt das aber trotzdem nicht den Tatbestand des klassischen Wunschtraums, da der Wunsch (der in diesem Fall Geschlechtsverkehr im Freien oder Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe heißen könnte) auch ohne Deutung klar zu erkennen ist. Latenter und manifester Trauminhalt fallen zusammen. Anders sieht das Michaela Perlmann.

Sie schreibt, dass Albertines Traum von Anfang bis Ende ein ungebrochener Wunschtraum ist, der das Erotische gänzlich in den Vordergrund rückt.¹³⁰

Ein Wunschtraum im Freudschen Sinn könnte er dann sein, wenn der Wunsch nicht der (offensichtliche) Geschlechtsverkehr ist, sondern die (nicht so offensichtlichen) Rachegefühle von Albertine an Fridolin. Hartmut Scheible schreibt, Albertines Traum sei die Rache an Fridolin für die erlittenen Kränkungen.¹³¹ Freud selbst hat dies als das Tabu der Virginität bezeichnet. Demnach löst die Defloration eine Reaktion der Feindseligkeit gegen den Mann aus, der die Frau ihrer Freiheit beraubt hat.¹³² Im Laufe der Erzählung berichtet Albertine Fridolin, dass er sie auch vor ihrer Hochzeit in einer schönen Sommernacht am Wörthersee verführen hätte können: „[...] und er könnte von mir in dieser Nacht alles haben, was er nur verlangte.“¹³³ Fridolin aber nahm sich zurück und hielt am nächsten Morgen um Albertines Hand an, die zu diesem Zeitpunkt erst 17 Jahre alt war. Jahre später sucht sie Befriedigung bei anderen Männern – wenn auch nur im Traum. Möglicherweise möchte sie damit versäumte Möglichkeiten nachholen.¹³⁴ Fridolin ist davon schockiert. Michael Scheffler interpretiert dies in „Ich will dir alles erzählen“ so: „Albertines Eingeständnis sexueller Wünsche, die aufkommen, weil sie schon sehr früh und wahrscheinlich sehr unerfahren geheiratet hat, überfordert Fridolin, der von gutbürgerlichen Konventionen seiner Zeit bestimmt ist.“¹³⁵ Michaela Perlmann schreibt: „Der Ausbruch aus der Zweierbeziehung bewirkt in Albertine das Gefühl der Befreiung und Entgrenzung.“¹³⁶ Demnach kompensiert Albertine mit ihrem Traum die Frustration, der sie täglich ausgesetzt ist und revoltiert gegen die Hausfrau und Mutter, die Fridolin in ihr sieht. Sie lehnt sich aber auch gegen das gängige Wertesystem auf, das ihr Ehemann repräsentiert. Im realen Leben unterwirft sie sich, im Traum kann sie sich abreagieren. Sie lehnt sogar sozialen Status und Prestige in ihrer Funktion als Kompensation für den Verzicht auf Triebbefriedigung ab.¹³⁷ Ist Albertines unbewusster Wunsch also Rache an ihrem Mann zu nehmen, so wäre das Kriterium der Verschlüsselung schon eher gegeben als bei außerehelichem Geschlechtsverkehr. Meiner Meinung nach ist aber auch dieser Wunsch zu plump

¹³⁰ Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 193.

¹³¹ Vgl. Scheible: *Arthur Schnitzler und die Aufklärung*, S. 79.

¹³² Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 194.

¹³³ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 13.

¹³⁴ Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 195.

¹³⁵ Scheffler: *Ich will dir alles erzählen*, S. 127.

¹³⁶ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 195.

¹³⁷ Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 196-199.

und zu offensichtlich, als dass er tatsächlich dem Freudschen Ideal eines Wunschtraumes entsprechen könnte.

6.1.4. Verdichtung und Verschiebung

Verdichtung kommt insofern vor, als dass in Albertines Traum Mischpersonenbildung vertreten ist. Ein Beispiel dazu: Die gelbe Handtasche des Dänen gehört im Traum plötzlich Fridolin. Wie lange Albertine geträumt hat, weiß man nicht. Das Erzählen des Traumes nimmt allerdings schon einige Zeit in Anspruch. Das ist auch bei Freud so: Das Erzählen eines Traums dauert länger als das Träumen selbst.

Verschiebung, also der Unterschied zwischen Traumgedanken und Trauminhalt, ist meiner Meinung nach nicht gegeben. Wie schon bei der Analyse des Wunschtraums beschrieben, fallen latenter und manifester Trauminhalt zusammen.

6.1.5. Traumsymbole

In Albertines Traum kommen nur wenige Symbole vor, die meisten sind nicht wirklich verschlüsselt. Die gelbe Handtasche könnte man als Symbol deuten, sie würde laut Freuds Theorie für das weibliche Genital stehen. Ganz passend ist diese Deutung aber in diesem Fall nicht. Außerdem ist die Handtasche wohl eher ein Tagesrest. Die Nacktheit der Eheleute ist ein Traumsymbol für Scham. Ein weiteres Symbol ist das Kreuz in Albertines Traum. Es ist das Symbol „des unschuldigen Opfers für die Schuld anderer.“¹³⁸ Allerdings muss man an dieser Stelle anmerken, dass die Übernahme Schnitzlers der Symbole im Traum auch Zufall sein kann, weil Schnitzler die Symbol-Theorie von Freud ja – wie bereits beschrieben – ablehnte.

6.2. Fridolins Abenteuer

Auch zu Fridolins nächtlichen Abenteuern findet sich eine Reihe von Interpretationen in der Sekundärliteratur. Viele dieser Deutungen gehen aber nicht unbedingt in eine psychoanalytische Richtung. Motive wie Rache, Scham und Triebbefriedigung lassen sich zwar auf die Psychoanalyse anwenden, können aber auch eigenständig ohne

¹³⁸ Lantin: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*, S. 74.

Psychoanalyse bestehen. Im Folgenden werde ich jene Interpretationsansätze vorstellen, die mir persönlich schlüssig erscheinen. Ob der Anspruch der Psychoanalyse hier gegeben ist, werde ich aber (auch für die Interpretationen zu Albertines Traum) erst im nächsten Kapitel meiner Arbeit genauer erklären.

6.2.1. Maskieren und Demaskieren

Julia Freytag beschreibt in „Verhüllte Schaulust“, dass der Beginn der „Traumnovelle“ nicht – wie oft behauptet – ein Ehepaar beschreibt, das die Geschehnisse der letzten Nacht Revue passieren lässt, sondern der eigentliche Anfang der Geschichte entstammt einer fremden Welt, nämlich der aus „Tausend und einer Nacht“:

Vierundzwanzig braune Sklaven ruderten die prächtige Galeere, die den Prinzen Amgiad zu dem Palast des Kalifen bringen sollte. Der Prinz aber, in seinen Purpurmantel gehüllt, lag allein auf dem Verdeck unter dem dunkelblauen, sternbesäten Nachthimmel, und sein Blick – Bis hierher hatte die Kleine laut gelesen; jetzt, beinahe plötzlich, fielen ihr die Augen zu.¹³⁹

Das ist der Anfang der Geschichte, den die Tochter von Albertine und Fridolin ganz am Anfang der Erzählung vorliest. Freytag geht darauf näher ein und schreibt, dass der Prinz, der in einen Mantel gehüllt durch die Nacht reist, auf Fridolins nächtliches Abenteuer vorausdeutet, in dem er sich ebenfalls mit einem Kostüm und einer Maske verhüllen wird. Es geht also um das Thema des Verbergens, Verhüllens und Enthüllens, des Maskierens und Demaskierens.¹⁴⁰ Die Maske steht hier als Motiv für Schaulust, aber andererseits auch für Scham.¹⁴¹ Wolfgang Lukas ergänzt an der Stelle, dass der verhüllte Körper die bürgerliche Person, der nackte Körper die nicht-bürgerliche Person symbolisiert. Die Hülle des Kleides steht somit für die Hüllen der Kultur und Moral.¹⁴² Tatsächlich kommt das Motiv des Verkleidens und Entblößens sehr oft in der „Traumnovelle“ vor: Fridolin muss sich verkleiden, um Zugang zur Orgie zu bekommen. Einen nicht unwesentlichen Teil der „Traumnovelle“ nimmt sein Besuch bei einem Kostümverleih ein. Albertine spricht in ihrem Traum von nicht

¹³⁹ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 5.

¹⁴⁰ Vgl. Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 34.

¹⁴¹ Vgl. Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 7.

¹⁴² Vgl. Lukas: *Das Selbst und das Fremde*, S. 112.

vorhandenen Kleidern. Schlussendlich ist auch die Maske, die am Polster im Bett liegt, wichtig für die Geschichte. Man sieht also, dass das Motiv des Maskierens und Demaskierens sehr viel Platz in der „Traumnovelle“ einnimmt.

6.2.2. Doppelgänger

Ein anderes wichtiges Motiv der Erzählung ist das Motiv des Doppelgängers. Die weiblichen Personen in der Geschichte funktionieren als Albertines Doppelgängerinnen. Die Prostituierte Mizzi ist siebzehn Jahre alt, und damit genauso alt wie Albertine, als Fridolin sie kennen lernt. Auch die maskierte Frau am Ball ist eine Doppelgängerin Albertines, was dem Leser spätestens dann einleuchtet, wenn Fridolin bemerkt, dass er sich die Unbekannte immer mit Albertines Gesicht vorgestellt hat: „[...] daß er in den ganzen letztverflossenen Stunden, seit er die Zeitungsnotiz gelesen, die Selbstmörderin, deren Antlitz er nicht kannte, sich mit den Zügen Albertines vorgestellt hatte, ja, daß ihm, wie er nun erst erschauernd wußte, ununterbrochen seine Gattin als die Frau vor Augen geschwebt war, die er suchte.“¹⁴³ Aber auch Fridolin hat seinen Doppelgänger: „Nachtigall, als deutlich gegensätzliche Figur zu Fridolin gezeichnet, scheint gleichzeitig dessen unheimlicher Doppelgänger zu sein.“¹⁴⁴

Ich möchte hierzu bemerken, dass – wie eingangs schon erwähnt – das Doppelgängermotiv aus der Romantik stammt und sowohl Freud als auch Schnitzler aus ihren Lektüren wohl bekannt war. Nicht zufällig bezeichnete Freud Schnitzler als seinen „Doppelgänger“. Es ist also aus meiner Sicht sehr wahrscheinlich, dass Schnitzler in der Traumnovelle mit diesem Begriff arbeitete und die Parallelen zwischen Albertine, Mizzi und der Unbekannten am Ball sowie Fridolin und Nachtigall bewusst in sein Werk einbaute.

6.2.3. Doppelexistenz

Die Doppelexistenz einer Person bzw. das Doppel-Ich sind - ähnlich wie der Doppelgänger - berühmte Begriffe der zeitgenössischen Personenkonzeption, die sich als Basisannahme in der Psychoanalyse finden. Die eine Existenz ist eine

¹⁴³ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 88.

¹⁴⁴ Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 54.

offizielle im bürgerlichen Alltag, die andere eine inoffizielle in der Psyche.¹⁴⁵
Wolfgang Lukas schreibt dazu:

Am Ende des nächtlichen Abenteuers ist die Wandlung seiner Person explizit vollzogen: Er hat sich von bürgerlichen Werten wie Verantwortung, Pflicht, Opfermut etc. befreit, neben der alten, realisierten Person als Helfer, braver Gatte und Familienvater die neue, potentielle Person als Zyniker, Wüstling und Verführer entdeckt und ist zur Realisierung eines – seines – Doppellebens bereit. Parallel und zeitgleich hat auch Albertine, die hausfraulich-mütterliche Partnerin mit engelhaftem Blick, auf der Ebene der psychischen Realität ihr zweites Ich als treulose, grausame und verräterische Quasi-Hure gleichsam realisiert.¹⁴⁶

Michaela Perlmann macht Fridolins Doppelexistenz an einem Beispiel fest: Nachdem Albertine ihm ihren Traum erzählt hat, drückt er ihr einen Kuss auf die Hand, obwohl er sie „tiefer zu hassen glaubte, als er sie je geliebt hatte“¹⁴⁷. Innere Ressentiments und äußere Gesten stehen nun in einem offensichtlichen Gegensatz.¹⁴⁸

6.2.4. Räume

Eine weitere Komponente und möglicher Interpretationsansatz ist die Raumaufteilung der Erzählung. Die „Traumnovelle“ zerfällt in den gewohnten Bezirk Fridolins Daseins und eine andere, fremde Welt¹⁴⁹, wobei auch eine Opposition von hell und dunkel gegeben ist: „Das bürgerliche Leben spielt sich am Tag und im Hellen ab, das der Geheimgesellschaft in der Nacht und im Dunkel. [...] De[r] weiß[e] Arztkittel im bürgerlichen Leben, die schwarze Maske in der Geheimgesellschaft.“¹⁵⁰

Rudolf Lantin formuliert es so:

Es treten also in der Traumnovelle zwei Welten einander gegenüber, die zugleich Lebensformen der Menschen sind. Die eine ist Fridolins und Albertines alltägliches Dasein, das in den Pflichten sich erfüllt, die aus Beruf, Ehe und Familie erwachsen.

¹⁴⁵ Vgl. Lukas: *Das Selbst und das Fremde*, S. 46.

¹⁴⁶ Lukas: *Das Selbst und das Fremde*, S. 109.

¹⁴⁷ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 66.

¹⁴⁸ Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 200.

¹⁴⁹ Vgl. Lukas: *Das Selbst und das Fremde*, S. 41.

¹⁵⁰ Lukas: *Das Selbst und das Fremde*, S. 42.

Seine Bestimmungen sind Ordnung, Gleichmaß und Sicherheit. Die andere Welt hat die auszeichnenden Merkmale Abenteuer, Freiheit und Gefahr. Sie ist der ersten Welt, die wir einmal ganz allgemein in Ordnung nennen wollen, entgegengesetzt.¹⁵¹

Die andere Welt nennt Lantini Chaos und hat mit dem Unsicheren und Ungeordneten zu tun. Der Gehalt der Novelle, so Lantini, ließe sich als Begegnung von Ordnung und Chaos bestimmen.¹⁵²

Laut Lukas werden folgende Kriterien angewandt, um eine zunehmende Abweichung von der Welt der bürgerlichen Normalität relevant zu machen:

1. Die Raumsemantik: Ein zunehmendes Außen/eine zunehmende Ferne als auch ein zunehmendes Unten (von seiner Wohnung im zweiten Stock zur Villa in einer Schlucht)
2. Körpermerkmale der Frauen: Je ferner und abweichender die Frauen, desto fremdartiger, aber zugleich auch desto besser riechen sie bzw. der ihnen zugeordnete Raum. Auch die Lippen- oder Gesichtsfarbe wird thematisiert. (Mariannes schmale und blasse Lippen, Mizzis Lippen haben ein natürliches rot, die Unbekannte hat einen rotglühenden Mund)
3. Die Namen der Frauen: Je abweichender die Frau, desto entindividualisierter und unüblicher, fremder ist ihr Name. (Die bürgerliche Marianne hat einen üblichen Eigennamen, die Prostituierte einen üblichen Eigennamen, Pierrette hat einen Gattungsnamen, die Unbekannte hat gar keinen Vornamen)
4. Die Informationen über die Frauen werden weniger, ihre Rätselhaftigkeit nimmt zu
5. Die Jahreszeit: Vom mit Nicht-Leben korrelierten Winter zum mit Leben korrelierten Frühling; je mehr sich Fridolin seinem Ziel nähert, desto frühlingshafter wird es
6. Gesteigertes Leben und potentieller biologischer Tod: Je abweichender und nicht-bürgerlicher die Frau, desto größer werden einerseits die erotische Versuchung sowie das potentielle Leben, das sie verspricht, desto größer wird aber auch die drohende Gefahr – vom potentiellen Duell mit einem

¹⁵¹ Lantini: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*, S. 20.

¹⁵² Vgl. Lantini: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*, S. 21.

Couleurstudenten über die Ansteckung mit Syphilis bis zum archaischen Opferritual in der Geheimgesellschaft.¹⁵³

Zur Raumsemantik: Laut Lukas wird das Lexem „Bezirk“ in drei unterschiedlichen Bedeutungen verwendet:

1. In seiner wörtlichen Bedeutung als Bezeichnung für die Wiener Stadtviertel. Hier wird unterschieden zwischen einer subjektexternen Ebene (der Bezirk seines Daseins) und einer
2. subjektinternen psychischen Ebene (geheime Bezirke, beispielsweise im Traum)
3. als Metaereignis: In dem Maße, wie das Subjekt das Fremde nun selbst in sich entdeckt, wird nicht nur der semantische Raum gewechselt, sondern der Raum wird als solcher transformiert; mit dem Akt der Überschreitung der Grenze wird auf einer Metaebene diese Grenze zugleich selbst getilgt.¹⁵⁴

6.2.5. Symbole

Wichtigstes und (im Freudschen Sinn einziges, weil wirklich verschlüsseltes) Symbol der Traumnovelle ist das Passwort, mit dem sich Fridolin Zugang zum Maskenball verschafft: „Dänemark“. Es steht in Zusammenhang mit Albertines Erzählung des Dänen im Urlaub. Julia Freytag schreibt dazu:

Das, was sich hinter dem Stichwort Dänemark verbirgt, wird wie in einem Traum, in dem ein Wort oder Bild symbolisch für einen komplexen Zusammenhang stehen kann, erneut, allerdings in gesteigerter Form, durchlebt. Das zweite, ihm fehlende Passwort, das ihn aus der Situation der drohenden Bloßstellung beim Maskenball befreien würde, steht auch für seinen ungelösten Konflikt mit Albertine. Aufgrund seines fehlenden Zugangs zu ihr und seiner Schwierigkeiten, sich ihr zu öffnen, findet er auch aus der jetzigen Situation keinen Ausweg.¹⁵⁵

Hartmut Scheible interpretiert das Symbol des Stichwortes so: Die Parole „Dänemark“, als Parole des Eingangs weiß er, doch die Parole des Hauses bleibt ihm verschlossen. Fridolin weiß, laut Scheible, also was die Beziehung zu Albertine

¹⁵³ Vgl. Lukas: *Das Selbst und das Fremde*, S. 104-105.

¹⁵⁴ Vgl. Lukas: *Das Selbst und das Fremde*, S. 108.

¹⁵⁵ Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 64.

gefährdet - nämlich der Däne - volle Einblicke in die Krise seiner Ehe hat er aber nicht - die gewährt ihm Albertine selbst später, wenn sie ihm von ihrem Traum erzählt.¹⁵⁶

6.3. Parallelen

Den meisten Interpretationen der Sekundärliteratur ist gemeinsam, dass sie einen Zusammenhang und Parallelen zwischen Albertines Traum und Fridolins Abenteuern erkennen. Michaela Perlmann schreibt dazu: „Der Dreiakt der Novelle widerspiegelt sich [...] in der Struktur des Traums, so wie auch die Doppelperspektive – Fridolins Erlebnisse auf der einen Seite und Albertines Traum auf der anderen – sich in der Traumgeschichte wiederfindet. Auch dort sind die beiden Handlungsstränge, Fridolins Leidensweg und Albertines Liebesabenteuer, aufeinander bezogen.“¹⁵⁷

Beispiele hierfür wären Maskierungen (Fridolin am Ball, Albertine und Fridolin auf der Wiese) und Nacktheit (das Mädchen am Strand bei Fridolin, Albertine auf der Wiese).

6.3.1. Sexuelle Befriedigung

Sowohl Fridolin als auch Albertine sind in ihren Abenteuern, egal ob wahr oder geträumt, auf der Suche nach sexueller Befriedigung. Fridolin lebt sie aber weder bei Mizzi, noch auf der Orgie aus – Albertine hingegen gibt sich in ihrem Traum auf der Wiese zwei Männern hin, nämlich ihrem Ehemann und dem Dänen. Fridolin, der seine Phantasien in der Realität ausleben könnte, tut es nicht, während Albertine sexuelle Befriedigung findet, wenn auch nur in ihrer Phantasie bzw. im Traum. Laut Renate Wagner war für Schnitzler beides Betrug, die Wirklichkeit hatte bei ihm keinen höheren Stellenwert als der Traum.¹⁵⁸ Davon ausgehend kann man sagen, dass sich die Eheleute zeitgleich betrogen haben. Auch Fridolin wertet Albertines Traum als „tatsächlich ausgeführten Betrug und Verrat an der ehelichen Gemeinschaft.“¹⁵⁹ Dies ist vielleicht damit zu begründen, dass Schnitzler den Wunschcharakter eines Traumes anerkannte. Der Unterschied zwischen den beiden Figuren ist aber ihr Umgang mit dem (vermeintlichen) Betrug am Partner: Albertine

¹⁵⁶ Vgl. Scheible: *Arthur Schnitzler und die Aufklärung*, S. 81.

¹⁵⁷ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 197.

¹⁵⁸ Vgl. Wagner: *Wie ein weites Land*, S. 311.

¹⁵⁹ Lantini: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*, S. 22.

konnte sich ihre sexuellen Wünsche über ihre Phantasien erfüllen, während Fridolin aus seinem nächtlichen Erlebnis beschämt zurückkehrt.¹⁶⁰ Während er die Massenorgie ablehnt, empfindet sie sie als beglückend.¹⁶¹ Valeria Hinck schreibt, dass die Eheleute erst durch ihre traumhaften Erlebnisse erkennen, inwieweit sie triebhaft bestimmt sind.¹⁶²

6.3.2. Scham

Ein weiteres Gefühl, das beide unabhängig voneinander in derselben Nacht erleben, ist Scham. In Albertines Traum erwacht das Ehepaar ohne Kleider. Nacktheit ist nach Freud ein Traumsymbol für Scham und interpretiert die weibliche Schamempfindung als Verhüllung des weiblichen Geschlechts.¹⁶³ Auch Fridolin empfindet Scham, die er hinter seiner Maske zu verstecken versucht¹⁶⁴. Seine Scham hat allerdings, so Elsbeth Dangel-Pelloquin, weniger etwas mit Erotik zu tun, als mit Scham gegenüber seinem zwischenmenschlichen Versagen. Auch für die Fehlritte seiner Frau empfindet er so etwas wie Fremd-Scham.¹⁶⁵

Elsbeth Dangel-Pelloquin konstituiert folgende Bedingungen der akuten Schamempfindung bei Schnitzler:

1. Der Modus der Plötzlichkeit und das gänzlich unbeweisbare Bewusstwerden, mit dem die akute Scham das betroffene Subjekt überfällt.
2. Der Andere: Das Ich sieht sich selbst als Objekt in der Fixierung und Beurteilung durch den Anderen, zumindest durch einen internalisierten Anderen, und es sieht sich in dieser Beurteilung [...] als minderwertig und verächtlich abgewiesen. Das Schamerlebnis ist bipolar: Man schämt sich für etwas vor anderen.
3. Der Doppelaspekt der akuten Schamempfindung: Sie ist nicht nur seismographischer Indikator für die Normverletzung, sondern das peinliche

¹⁶⁰ Vgl. Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 71.

¹⁶¹ Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 196.

¹⁶² Vgl. Hinck: *Träume bei Arthur Schnitzler*, S. 237.

¹⁶³ Vgl. Dangel-Pelloquin: *Peinliche Gefühle: Figuren der Scham bei Arthur Schnitzler*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 124.

¹⁶⁴ Vgl. Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 54.

¹⁶⁵ Dangel-Pelloquin: *Peinliche Gefühle: Figuren der Scham bei Arthur Schnitzler*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 125-126.

und peinigende Gefühl stellt selbst schon die Sanktionierung für das jeweilige Vergehen dar.

4. Scham äußert leibliche Kommunikation, sie manifestiert sich in körperlichen Symptomen.¹⁶⁶

6.3.3. Rache

Wie bereits bei der Deutung von Albertines Traum angesprochen, könnte ihr Traum ein Wunschtraum sein, in dem sie sich an Fridolin rächt. Im Gegenzug rächt sich aber auch Fridolin an seiner Albertine, wenn er körperliche Nähe zu anderen weiblichen Personen forciert. Perlmann formuliert: „Rache ist tatsächlich das Motiv hinter Fridolins nächtlichen Abenteuern wie auch hinter Albertines Traum.“¹⁶⁷ Martina Oberranzmeier bemerkt hierzu, dass Albertines Erzählung andererseits aber auch erheblich zur Versöhnung der Eheleute beiträgt, weil sie ihm ohne Angst vor seiner Reaktion alles erzählt. Sie bringt damit zum Ausdruck, dass sie ihm vertraut, indem sie ihm die schockierenden Erlebnisse im Traum und ihre (damit einhergehenden?) Wunschphantasien erzählt.¹⁶⁸

6.3.4. Traum und Realität

Fridolin – und wahrscheinlich auch der Leser – zweifelt an manchen Stellen, ob seine Erlebnisse Realität oder Traum sind und erkennt erst durch die Maske, die am Bettpolster liegt, dass seine Erlebnisse eindeutig Realität waren. Lantin formuliert es so: „In der Traumnovelle lernt also Albertine das Chaos im Traum, Fridolin das Chaos im Wirklichkeitserlebnis kennen.“¹⁶⁹ Rudolf Lantin liefert einen Schlüssel, mit dem sich das Verhältnis von Traum und Wirklichkeit in der Traumnovelle folgendermaßen auflöst: „Fridolin erlebt das Chaos in der Wirklichkeit, Albertine eröffnet es sich im Traum. Beide Erfahrungen sind zwar nicht gleich, aber gleichwertig. Sie entdecken eine neue, die chaotische Seite ihres Ich an sich selbst

¹⁶⁶ Vgl. Dangel-Pelloquin: *Peinliche Gefühle: Figuren der Scham bei Arthur Schnitzler*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 123.

¹⁶⁷ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 185.

¹⁶⁸ Vgl. Oberranzmeier: *Literarische Träume*, S. 55.

¹⁶⁹ Lantin: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*, S. 23.

und am andern; ein Leben des Abenteurers, der Freiheit und der Gefahr zu führen.“¹⁷⁰ Albertines Erlebnisse und Gefühle im Traum erscheinen ihr „echter“ als die Realität, Fridolins Abenteuer hingegen sind zwar real, scheinen aber an manchen Stellen geträumt zu sein. Immer wieder kommen im Text Anspielungen vor, die den Leser glauben machen könnten, Fridolin träumte: In dem Gespräch, das Fridolin mit Nachtigall in der Bar führt, schreibt Schnitzler: „Er schwieg und blickte wieder durch den Vorhangspalt hinaus. <Na also?> <Wie meinst du?> fragte Nachtigall wie aus einem Traum.“¹⁷¹ An anderer Stelle, als Fridolin von der Unbekannten am Ball gewarnt wird, schreibt er: „Er lachte und hörte sich, wie man sich im Traume hört.“¹⁷² Schlussendlich wird aber geklärt, dass es sich nicht um einen Traum handelt. Als Fridolin aus der Kutsche aussteigt und durch die dunklen Gassen Wiens streift, schreibt Schnitzler: „Fridolin riß die Augen so weit auf als möglich, strich sich über Stirn und Wange, fühlte nach seinem Puls. Kaum beschleunigt. Alles in Ordnung. Er war völlig wach.“¹⁷³ Gegen Ende fasst Fridolin seine Erlebnisse im Bezug auf Traum und Wirklichkeit selbst zusammen: „Aber gewiß gab es auch Träume, die man völlig vergaß, von denen nichts übrigblieb, als irgendeine rätselhafte Stimmung, eine geheimnisvolle Benommenheit. Oder man erinnerte sich erst später, viel später und wußte nicht mehr, ob man etwas erlebt oder nur geträumt hatte.“¹⁷⁴ Auch Albertine „erkennt“ das Zusammenspiel zwischen Traum und Wirklichkeit und antwortet folgendermaßen auf Fridolins Frage, was sie jetzt (am Ende der Erzählung) tun sollten: „Dem Schicksal dankbar sein, glaube ich, daß wir aus allen Abenteuern heil davongekommen sind – aus den wirklichen und aus den geträumten.“¹⁷⁵ Michaela Perlmann schreibt, der traumhafte Charakter von Fridolins Erlebnissen erkläre sich aus dem Bestreben Schnitzlers, ein Spiegelbild von Fridolins Mittelbewusstsein zu geben: „Schnitzler zeigt, wie Realität in subjektiver Brechung zum Wunschbild oder auch zum Zerrbild der Angst wird.“¹⁷⁶

¹⁷⁰ Lantin: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*, S. 79.

¹⁷¹ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 34.

¹⁷² Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 47.

¹⁷³ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 57.

¹⁷⁴ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 81.

¹⁷⁵ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 96-97.

¹⁷⁶ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 191.

7. Ergebnisse

Im vorangegangenen Kapitel habe ich versucht, herauszuarbeiten, ob in der „Traumnovelle“ psychoanalytische Merkmale vorkommen und wie sich diese im Text ausdrücken. Vergleicht man Albertines Traum mit Freuds Merkmalen der Traumdeutung, so kann man sagen, dass einige Punkte aus seiner Theorie vorkommen, andere aber nicht. Fridolins Abenteuer weisen einige psychoanalytische Merkmale auf, wie zum Beispiel „Dänemark“ als Symbol. Die Frage ist aber, ob man die Erzählung nicht auch ohne Freudsches Vorwissen deuten könnte? Ist psychoanalytisches Fachwissen notwendig, um die Erzählung zu entschlüsseln? Gibt es überhaupt etwas zu entschlüsseln? Diesen Fragen gehe ich in diesem Kapitel nach.

Zuvor möchte ich allerdings noch kurz einen Überblick über Schnitzlers Literatur geben, da ich denke, dass es wichtig ist, zu wissen, wie ein Autor schreibt, um seine Werke auch richtig zu deuten. Ich gehe deshalb auf immer wiederkehrende Motive in Schnitzlers Literatur ein und beleuchte auch kurz, ob und inwiefern Schnitzlers eigenes Leben für die Entstehung seiner Werke wichtig war.

7.1. Literarisches Werk

Wie in vorangegangenen Kapiteln bereits geklärt wurde, konnte (und wollte) sich Schnitzler dem Einfluss psychoanalytischer Theorien nicht entziehen. Wie er diesen Einfluss und besonders auch seine Kritik an vielen Thesen von Freud in der Literatur umsetzte, soll hier kurz erläutert werden.

Über Arthur Schnitzlers Werk ist zu sagen, dass es sich ansiedelt „in einer einzigen, labyrinthisch-weiten und labyrinthisch-wirren Sphäre, nämlich der des Eros.“¹⁷⁷ Die Schnitzlerische Grundstimmung ist düster und melancholisch¹⁷⁸, seine Texte ziehen

¹⁷⁷ Körner: *Arthur Schnitzlers Gestalten und Probleme*, S. 13.

¹⁷⁸ Vgl. Rattner und Danzer: *Österreichische Literatur und Psychoanalyse*, S. 94.

„ihre Brisanz überhaupt erst aus der Provokation gegen eine stark normierende Gesellschaft [...]“¹⁷⁹. Es herrscht „trostloser Pessimismus“¹⁸⁰ vor.

Dazu ist zu sagen, dass die „Provokation gegen die stark normierte Gesellschaft“ in der „Traumnovelle“ auf jeden Fall gegeben ist. Viele Szenen können als Provokationsakt gedeutet werden. So ist die Orgie ein Ausbruch aus dem ehelichen Schlafzimmer, ein „Fenster“ in eine dunkle, geheimnisvolle Welt, die ganz anders ist als Fridolins Alltag. Auch Albertines Traum ist reine Provokation – nämlich ihrem Mann gegenüber. Sie träumt ebenfalls vom Ausbruch aus den ehelichen Pflichten und somit aus einer normierten Gesellschaft, deren fester Bestandteil sie ist.

7.1.1. Träume

Valeria Hinck beschreibt in ihrem Werk „Träume bei Arthur Schnitzler“, dass man zwischen poetischen und naturgetreuen Träumen unterscheiden muss: „Erstere haben vorrangig eine Funktion als literarisches Mittel, auf formal inhaltlich traumspezifische Charakteristika wird weniger Wert gelegt. Den naturgetreuen Träumen dagegen ist die Konstruktion durch den psychologisch geschulten Dichter sehr viel deutlicher anzumerken.“¹⁸¹ Ihrer Meinung nach hat Albertines Traum in der Traumnovelle mehr Ähnlichkeit mit einem echten Traum, wirkt aber doch stilisiert und trägt zur Charakterisierung und psychologischen Durchleuchtung der jeweiligen Träumer bei. Weiters stellte sie fest, dass Schnitzler zwischen 1899 und 1926 19 Träume in 13 Werken verpackte, die sich leichter analysieren lassen als seine eigenen Träume in seinem Tagebuch.¹⁸²

7.1.2. Traumthemen

Nach Michaela Perlmann gibt es bei Schnitzler folgende Traumthemen:

1. Den Tod: In Verbindung mit der häufigen Wiederkehr von Friedhöfen und Totenkammern als Ort der Traumhandlung verweist der Sezierraum auf

¹⁷⁹ Dangel-Pelloquin: *Peinliche Gefühle: Figuren der Scham bei Arthur Schnitzler*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 120.

¹⁸⁰ Scheible: *Arthur Schnitzler in neuer Sicht*, S. 75.

¹⁸¹ Hinck: *Träume bei Arthur Schnitzler*, S. 118.

¹⁸² Vgl. Hinck: *Träume bei Arthur Schnitzler*, S. 119-121.

Schnitzlers wichtigstes Traumthema, den Tod. Auffallend häufig träumt Schnitzler vom eigenen Tod bzw. seinem eigenen Begräbnis, von Duellen und sogar vom Mord an anderen Personen. In der Traumnovelle lässt Albertine ihren Ehemann im Traum zum Tode verurteilen und kreuzigen.

2. Der Eros: Liebesbeziehungen bestimmen Schnitzlers Traumleben in starkem Maße.
3. Das dichterische Werk und Schnitzlers Stellung als Dichterpersönlichkeit¹⁸³

Vergleicht man diese Punkte mit der „Traumnovelle“, kann man Folgendes feststellen: Der Tod spielt eine wesentliche Rolle. Mariannes Vater stirbt zu Beginn der Geschichte, die vermeintlich Unbekannte sucht Fridolin im Seziersaal auf. Albertine träumt vom Tod ihres Mannes. Liebesbeziehungen kommen auch zu Hauf vor. Das geht von Albertine und Fridolin als Ehepaar über Fridolin und Marianne (wo die Liebe einseitig von Marianne ausgeht), Marianne und ihren Verlobten (den sie wohl nicht wirklich liebt), Fridolin und Mizzi (käuflische Liebe), die Unbekannte in der Orgie (körperliche Liebe) bis hin zu Albertine und dem Dänen, der sie im Urlaub nicht beachtet hat. Elisabeth Eisserer schreibt dazu:

Um die menschlichen Beziehungen an sicherer Quelle zu studieren, sucht er die Menschen dort auf, wo die Urkonflikte zwischen Mann und Frau am deutlichsten sich zeigen: in der Liebe. Daher die vielen „Verhältnisse“ in Schnitzlers Werk, die unzähligen Liebesabenteuer und der allerotische Anstrich seines gesamten Motivenkomplexes.¹⁸⁴

Wichtig zu erwähnen ist punkto Traumthemen auch, dass sich die Traumdarstellung in Schnitzlers Texten vom Frühwerk bis zum Spätwerk deutlich verändert hat – Perlmann weist hier auf den Einfluss Freuds hin, der sicher nicht unwesentlich für diese Veränderung war.¹⁸⁵

¹⁸³ Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 26-28.

¹⁸⁴ Eisserer: *Arthur Schnitzler als Seelenforscher in den Novellen*, S. 14.

¹⁸⁵ Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 63.

7.1.3. Motive

Theodor Reik erkennt folgende Motive in Schnitzlers Literatur:

- die Allmacht der Gedanken
- das Schwanken zwischen Wirklichkeit und Phantasie, zwischen Schein und Realität, zwischen Wachen und Traum
- charakteristische Züge der Eifersucht
- Voyeur- und Exhibitionsgelüste, Phantasie vom geschlechtlichen Verkehr im Freien
- die Bedingung des Dritten
- Motiv der verspäteten Rache¹⁸⁶

Auch diese Punkte decken sich wesentlich mit der „Traumnovelle“: Die Allmacht der Gedanken spiegelt sich am ehesten in Albertines Traum wieder. Hier wären wir wieder beim Stichwort „Tagesreste“ angekommen. Gedanken sind wichtig für spätere Träume. Dass diese Tagesreste Quelle für Albertines Traum sind, wurde schon im vorangegangenen Kapitel erläutert. Theodor Reik schreibt dazu:

Die Allmacht der Gedanken [kann] auf narzißtische Einstellungen des Dichters, auf die Libidobesetzung des Ich zurückgeführt werden. Bei den Gestalten Schnitzlers ist der Narzißmus, jene Einstellung, bei de[r] die eigene Person als Liebesobjekt gilt, ungemein stark ausgeprägt. Sie sind von ihrer Überlegenheit anderen Menschen gegenüber so überzeugt, daß sie sich für fähig halten, entscheidend in das Leben anderer eingreifen zu können. Nicht immer jedoch wie derjenige, der das Leben eines anderen in bestimmte Bahnen lenkt, von der Macht und Wirksamkeit seiner Wünsche.¹⁸⁷

Auch das Schwanken zwischen Wirklichkeit und Traum ist ein zentrales Thema der Erzählung. Wie bereits erwähnt, spielt Schnitzler immer wieder darauf an, Fridolins Abenteuer könnte sich im Traum abspielen. Auch Eifersucht spielt eine wichtige Rolle. Fridolins Erzählung vom nackten Mädchen am Strand und Albertines Beichte bezüglich des Dänen sind wesentlich für die Entwicklung der Erzählung. Ein Beispiel

¹⁸⁶ Vgl. Reik: *Arthur Schnitzler als Psycholog*, S. 42-124.

¹⁸⁷ Zitiert nach: Eisserer: *Arthur Schnitzler als Seelenforscher in den Novellen*, S. 104.

aus dem Text: Nachdem Fridolin von den Couleurstudenten angerempelt wurde und sich nicht wehrte, schreibt Schnitzler Folgendes:

„[...] nein, er war wirklich nicht verpflichtet, auf solch eine alberne Studentenrempelei zu reagieren. Wenn jetzt zum Exempel der junge Däne ihm entgegentäme, mit dem Albertine – ach nein, was fiel ihm denn nur ein? Nun – es war ja doch nicht anders, als wenn sie seine Geliebte gewesen wäre. Schlimmer noch. Ja, der sollte ihm jetzt entgegenkommen. Oh eine wahre Wonne wäre es, dem irgendwo in einer Waldlichtung gegenüberzustehen und auf die Stirn mit dem glattgestrichenen Blondhaar den Lauf der Pistole zu richten.“¹⁸⁸

Voyeursgelüste kommen vor, wenn Fridolin durch seine Maske die nackten Frauen bei der Orgie ansieht, als Exhibitionsgelüste könnte man Albertines Traum deuten, in dem plötzlich alle nackt sind. Die Bedingung des Dritten ist natürlich auch gegeben und korreliert mit Eifersucht: Hier sind das nackte Mädchen am Strand und der Däne zu nennen. Rache ist, wie ebenfalls im vorigen Kapitel beschrieben, ein eindeutiges Motiv der Erzählung, sowohl bei Fridolin als auch bei Albertine.

7.1.4. Aspekte

Nach Rudolf Lantin gibt es in Schnitzlers Erzählungen drei Aspekte:

- Wirkliche Erlebnisse erscheinen traumhaft
- Das eigene Ich wird sich fremd
- Andere, bekannte Personen, werden fremd¹⁸⁹

Auch diese Punkte treffen auf die „Traumnovelle“ zu. Dass die Erlebnisse Fridolins traumhaft erscheinen (sollen), habe ich schon an anderer Stelle beschrieben. Schnitzler spielt hier mit dem schmalen Grad zwischen Wirklichkeit und Traum, der in manchen Situationen in der Erzählung zu verschwimmen scheint. Dass sich das eigene Ich fremd wird, ist auch an vielen Stellen festzumachen. So bekommt man als Leser den Eindruck, dass Fridolins nächtliche Abenteuer in einem totalen Kontrast zu seinem sonstigen Alltag stehen. Dass er Mizzi in ihre Wohnung begleitet, erscheint mir als „Fremdwerden“ der eigenen Person, getrieben von Rachegehlüsten an der

¹⁸⁸ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 23-24.

¹⁸⁹ Vgl. Lantin: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*, S. 80.

Ehefrau. Schnitzler schreibt über Fridolin: „Ganz flüchtig, nicht etwa wie ein Vorsatz, kam ihm der Einfall, zu irgendeinem Bahnhof zu fahren, abzureisen, gleichgültig wohin, zu verschwinden für alle Leute, die ihn gekannt, irgendwo in der Fremde wieder aufzutauchen und ein neues Leben zu beginnen, als ein anderer, neuer Mensch.“¹⁹⁰ Auch Albertine wird sich in gewissem Sinne fremd, wenn sie ihren Mann im Traum erst betrügt und dann dabei zusieht, wie er hingerichtet wird.

7.1.5. Eigene Geschichte

Ganz im Sinne der Psychoanalyse sollte nicht unerwähnt bleiben, dass auch die eigene Geschichte jedes Autors eine wichtige Rolle dabei spielt, was er produziert:

Daß lebende Personen einem Schriftsteller als Anregung oder Vorbild bei der Gestaltung seiner Figuren dienen, ist ein allgemeines Phänomen, das – bewußt oder unbewußt – das Schaffen eines Künstlers mitbestimmt. Extrem kommt dies in der Schlüsselliteratur zum Ausdruck, deren Absicht es ist, in dichterisch verschlüsselter Form tatsächlich Verhältnisse und Personen darzustellen.¹⁹¹

Rank und Sachs betonen, dass das Kunstwerk im Unbewussten wurzelt und sich der jeweilige Zustand der Psyche in der Darstellung geltend macht.¹⁹² Henk de Berg führt aus:

Wie der Traum stellt auch der kreative Prozess ein Ventil für den Druck des Unbewussten bereit. Wenn ein Autor literarische Fiktionen entwirft, so schafft er sich damit einen Weg zur Verarbeitung seiner verdrängten Sehnsüchte, indem er sie in verhüllter, sozial angemessener Weise zum Ausdruck bringt (ohne dass er dabei zwangsläufig realisiert, dass er just dies tut). [...] Demzufolge liefert die Deutung literarischer Texte Erkenntnisse über die Psyche des Autors, ebenso wie die Traumdeutung Erkenntnisse über die Psyche des Träumenden liefert.¹⁹³

So ist es nur verständlich, dass auch Arthur Schnitzler seine eigenen geheimen Wünsche und Sehnsüchte in seinen Werken verpackte. Heinrich Mann schreibt 1931

¹⁹⁰ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 80-81.

¹⁹¹ Hinck: *Träume bei Arthur Schnitzler*, S. 44.

¹⁹² Vgl. Rank und Sachs: *Das Unbewusste und seine Ausdrucksformen*. In: Beutin (Hg.): *Literatur und Psychoanalyse*, S. 59-69.

¹⁹³ De Berg: *Freuds Psychoanalyse in der Literatur- und Kulturwissenschaft*, S. 96.

im Berliner Tagblatt einen Nachruf auf Schnitzler und betont: „Auf der Bühne und im Buch ließ er Gestalten alles nachahmen, was ihn beglückt hatte, was er fürchtete. So vervielfachte er sein eigenes Leben. Auch diesen Wert hatte für ihn die Dichtung.“¹⁹⁴

Ludwig Fulda schreibt zum gleichen Anlass 1931 in der Ostrauer Morgenzeitung: „Ihn traf in jungen Jahren das traurige Geschick, dass ihm seine Frau, die er über all die Jahre hinaus immer noch liebte, davonlief; und ihm, dem Dichter des „Anatol“, dem Erfinder des „süßen Mädels“ blieb nichts übrig, als seine ewige Sehnsucht den Menschen seiner Stücke in den Mund zu legen.“¹⁹⁵

Auch das Motiv der Scham, das in vielen Werken Schnitzlers vorkommt, ist ihm selbst kein unbekanntes: „Schnitzlers Tagebuch ist voller Schambezeugungen und sie beziehen sich in vielen Fällen auf das eigene Schreiben.“¹⁹⁶

Der Novellentraum, in dem Albertine Fridolin ans Kreuz schlagen lässt, wurzelt in Schnitzlers Privatleben und wurde von ihm selbst sehr ähnlich geträumt: „Die Vorbildfunktion eigener Träume bzw. der ihm nahestehenden Personen für die literarische Arbeit lässt sich am Beispiel eines Hinrichtungstraums Olga Schnitzlers demonstrieren, den Schnitzler am 9. Januar 1921 auf dem Höhepunkt der eigenen Ehekrise angelangt, ins Tagebuch notierte.“¹⁹⁷

Beim Lesen der Erzählung ist mir auch eine weitere Gemeinsamkeit zwischen der literarischen Figur des „Nachtigall“ und Schnitzler aufgefallen, die ich zwar in der Sekundärliteratur nicht finden konnte, aber trotzdem erwähnenswert finde. So schreibt er über Nachtigall: „Sohn eines jüdischen Branntweinschenkers in einem polnischen Nest war er seinerzeit aus der Heimat nach Wien gekommen, um Medizin zu studieren.“¹⁹⁸ Schnitzlers Vater war zwar kein Branntweinschenker, sondern ebenfalls Mediziner und Schnitzler selbst wurde schon in Wien geboren, aber unübersehbare Parallelen der beiden Lebensläufe sind meiner Meinung nach trotzdem gegeben.

¹⁹⁴ Zitiert nach: Lindken: *Arthur Schnitzler, Aspekte und Akzente*, S. 433.

¹⁹⁵ Zitiert nach: Lindken: *Arthur Schnitzler, Aspekte und Akzente*, S. 441.

¹⁹⁶ Dangel-Pelloquin: *Peinliche Gefühle: Figuren der Scham bei Arthur Schnitzler*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 134.

¹⁹⁷ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 199.

¹⁹⁸ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 30.

7.2. Psychoanalytische Indikatoren

Thomas Anz unterscheidet zwischen zuverlässigen und unzuverlässigen Indikatoren, die darauf schließen lassen, dass in literarischen Texten eine Verarbeitung psychoanalytischen Wissens des Autors vorliegt.

Zuverlässige Indikatoren liegen demnach vor, wenn: „literarische Texte in markierter Form [...] oder auch unmarkierter Form [...] auf psychoanalytische Texte Bezug nehmen; wenn sie einschlägige psychoanalytische Termini verwenden; wenn sie literarische Figuren einführen, die als professionelle Repräsentanten psychoanalytischen Wissens erkennbar sind.“¹⁹⁹

Unzuverlässige Indikatoren sind:

[...] Bestandteile literarischer Texte, die ein hohes Maß an Übereinstimmung mit typischen Bestandteilen psychoanalytischer Diskurse aufweisen, zum Beispiel eine ähnliche Konzentration auf das Interesse an ödipalen Figurenkonstellationen; Manifestationen des Unbewussten und nicht bewusstseinsfähigen psychischen Prozessen [...]; symbolischen Verschlüsselungen tabubesetzter Inhalte; pathologischen Konfliktmustern und Befindlichkeiten [...]; sexuellem Handeln und Begehren; Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit; psychischen Bedingungen literarischer und künstlerischer Kreativität; Mustern der Individuation und Identitätsbildung.²⁰⁰

Und weiter: „Eine einfache, häufig und variationsreich gehandhabte Technik literarischer Verarbeitung psychoanalytischen Wissens besteht darin, es zu personifizieren, als Repräsentanten dieses Wissens (vor allem Ärzte, Psychiater, Psychoanalytiker) als literarische Figuren auftreten und sprechen zu lassen.“²⁰¹

Diese Übereinstimmung liegt natürlich in der „Traumnovelle“ vor, der Protagonist ist Arzt, allerdings übt er sich nicht in der Analyse von anderen. Ansonsten liegen wohl

¹⁹⁹ Anz: *Psychoanalyse und literarische Moderne*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 25.

²⁰⁰ Anz: *Psychoanalyse und literarische Moderne*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 25.

²⁰¹ Anz: *Psychoanalyse und literarische Moderne*. In: Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 26.

eher unzuverlässige Indikatoren vor, denn Schnitzler verwendet keine eindeutig psychoanalytischen Termini und nimmt auch nicht – zumindest nicht klar ersichtlich – Bezug auf psychoanalytische Texte.

Dass Schnitzler psychoanalytisches Wissen hatte, gilt als erwiesen, trotzdem heißt das nicht, dass er dieses Wissen auch in seine Werke vollständig einfließen ließ. Schon allein die Tatsache, dass er mit Freuds Theorien in vielen Punkten nicht übereinstimmte, lässt nur schwer annehmen, dass die „Traumnovelle“ durchgehend, und ohne Zweifel psychoanalytisch im klassischen Sinn zu lesen und verstehen sei. Schnitzler als Autor arbeitet offensichtlich anders als Schnitzler der Zeitgenosse, der sich mit der Psychoanalyse auseinandersetzte. Sein Text ist nicht wissenschaftsfeindlich, jedoch ergibt sich eine Verbindung von wissenschaftlich geschulter Denkweise und literarischem Formbewusstsein, von solider Kenntnis und daraus erwachsender Skepsis.²⁰²

7.3. Das Offensichtliche

Es wurde nun gezeigt, dass man verschiedene psychoanalytische Merkmale in der Traumnovelle finden kann. Gängige Motive wie Rache und Scham fehlen in der Erzählung genau so wenig, wie Albertines und Fridolins Wunsch nach dem Ausbruch aus der bürgerlichen Gesellschaft. Sexuelle Befreiung und Selbstverwirklichung sind weitere Themen, die offensichtlich und klar zu Tage treten. Doch diese Offensichtlichkeit ist genau das Problem, wenn es um den Bereich der Psychoanalyse geht, die ihre Ergebnisse aus dem Tiefen, Geheimen und Unbewussten zieht. Laut Lukas ist das Unbewusste bei Schnitzler „bereits relativ oben an der Bewusstseinschwelle situiert.“²⁰³

Hartmut Scheible ist der Meinung, dass in Albertines Traum nichts auftaucht, was nicht zuvor im Gespräch zwischen ihr und Fridolin angeklungen wäre.²⁰⁴ Der Traum bedarf also keiner Traumdeutung, die Dinge sind völlig klar. Von einer Verschlüsselung oder Kodifizierung im Freudschen Sinn kann keine Rede sein. Fridolin ist Fridolin, der Däne ist der Däne. Die Fürstin ist das nackte Mädchen am

²⁰² Vgl. Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 20.

²⁰³ Lukas: *Das Selbst und das Fremde*, S. 49.

²⁰⁴ Vgl. Scheible: *Arthur Schnitzler und die Aufklärung*, S. 75.

Strand – hier wird besonders deutlich, dass der Traum nicht verschlüsselt ist. Er ist es für den Leser nicht und für Albertine selbst auch nicht, wenn sie erzählt: „Ihre Haare waren aufgelöst, flossen um ihren nackten Leib, das Diadem hielt sie in beiden Händen dir entgegen – und ich wußte, daß sie das Mädchen vom dänischen Strande war, das du einmal des Morgens nackt auf der Terrasse einer Badehütte gesehen hattest.“²⁰⁵ Auch Albertines Wunsch nach sexueller Befreiung ist offensichtlich. Auch Rudolf Lantin ist der Meinung, dass das Traumerlebnis zwar symbolisch, aber nicht verschlüsselt ist: „Der Traumsinn ist ohne weiteres verständlich.“²⁰⁶ Ganz klarer Ausgangspunkt des Traums ist die Diskussion von Albertine und Fridolin am Tag zuvor:

„Den rezenten Anlass des Traumes bildet das Gespräch der Gatten am Vorabend über ihre Erlebnisse am dänischen Strand und den Sommerabend, an dem Fridolin seine spätere Frau, die damals sechzehn Jahre alt war, in einer Villa am Wörthersee kennenlernte. Der Traum verarbeitet diese Erinnerungen.“²⁰⁷

Zu dem Schluss, dass Albertines Traum kein Traum im Freudschen Sinn ist, kommt auch Michaela Perlmann, wenn sie schreibt: „Gerade typische Elemente der psychoanalytischen Traumdeutung, nämlich die Offenlegung des unbewussten Wunsches, der im Traum befriedigt wird, der Hinweis auf Traumgesetze wie Verdichtung, Verschiebung und Darstellung durch Symbole, vor allem aber auch der Rückbezug auf infantile Wurzeln, fehlen.“²⁰⁸ Valeria Hinck kommentiert: „[...] haben auch die Traumbilder bei Schnitzler eher einen verdeutlichenden als einen verschleiernenden Charakter.“²⁰⁹

Und Julia Freytag kommt zu dem Schluss, dass Schnitzler Albertines Traum nicht als psychoanalytisch analysierbaren Traum schrieb:

Er setzt sich hauptsächlich mit dem manifesten Trauminhalt auseinander und im Unterschied zu Freud nicht mit den im Traum verhüllt auftretenden unbewussten Wünschen. Während es Freud um eine Rückübersetzung der Traumbilder in die latenten Traumgedanken, in die Sprache des Unbewussten geht, konzentriert sich

²⁰⁵ Schnitzler: *Traumnovelle*, S. 65.

²⁰⁶ Lantin: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*, S. 52.

²⁰⁷ Lantin: *Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers*, S. 74.

²⁰⁸ Perlmann: *Der Traum in der literarischen Moderne*, S. 29.

²⁰⁹ Hinck: *Träume bei Arthur Schnitzler*, S. 124.

Schnitzler auf das direkte, sichtbare Erscheinungsbild der Träume, ohne die visuellen Bilder zu deuten.²¹⁰

Michael Rohrwasser schreibt, dass im Novellentraum manifester und latenter Trauminhalt zusammenfallen, es gebe keine Zensur und daher auch keine Notwendigkeit der Entschlüsselung eines verborgenen Wunsches.²¹¹

Elisabeth Eisserer schreibt in ihrer Dissertation schon 1950, „daß die Gestaltung psychologischer Probleme bei Schnitzler anderen Wurzeln entspringt als Freuds Psychoanalyse.“²¹²

Auch Fridolins Handlungen passieren nicht völlig unbewusst und sind somit nicht psychoanalytisch zu deuten. Sie sind eher das, was Schnitzler als Mittelbewusstsein bezeichnete und somit ist der Protagonist für sein Handeln – zumindest in einem gewissen Maß – selbst verantwortlich. Hartmut Scheible schreibt dazu: „Offenbar wollte Schnitzler zeigen, dass Bewusstes und Unbewusstes nicht absolut voneinander getrennt sind, sondern dass der Übergang sich allmählich vollziehe: damit vergrößert sich der Bereich, in dem das Bewusstsein Einfluss auf das Unbewusste zu nehmen vermag.“²¹³

Bei Detlef Langer ist Folgendes zu lesen: Laut Freud macht die psychoanalytische Literaturanalyse aus, „dass das, was dabei [in der Literatur] erinnert und wiedererkannt werde, oftmals so versteckt sei, dass es nicht einmal auf den zweiten Blick ohne weiteres erkannt werde [...]“²¹⁴ Hierzu kann man sagen, dass die „Traumnovelle“ wohl keineswegs psychoanalytisch untersucht werden kann, denn die Dinge sind offensichtlich und nicht versteckt.

Die Sekundärliteratur ist in überwältigender Mehrheit der Ansicht, dass Albertines Traum nicht psychoanalytisch zu deuten ist. Ich möchte an dieser Stelle aber auch eine andere Sichtweise vorstellen: Martina Oberranzmeier schreibt, dass acht –

²¹⁰ Freytag: *Verhüllte Schaulust*, S. 14.

²¹¹ Vgl. Rohrwasser: *Der Gemeinplatz von Psychoanalyse und Wiener Moderne. Eine Kritik des Einfluss-Modells*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 84.

²¹² Eisserer: *Arthur Schnitzler als Seelenforscher in den Novellen*, S. 13.

²¹³ Scheible: *Arthur Schnitzler und die Aufklärung*, S. 102.

²¹⁴ Langer: *Freud und der Dichter*, S. 79.

zumindest formelle – Kennzeichen eines Traums nach Freud sehr wohl gegeben sind. Diese sind: Das Gefühl für Raum und Zeit geht verloren, die ständige Metamorphose der Welt, unerklärliche Ereignisse oder unklare Zusammenhänge werden nicht hinterfragt, visuelle Eindrücke, akustische Eindrücke, Schweben oder Fliegen, größere Intensität von Gefühlen und Empfindungen, Eindrücke bzw. Erinnerungen werden in den Traum integriert.²¹⁵ Sie führt weiters aus, dass Mechanismen wie Verdichtung (durch Mischpersonbildung), Verschiebung (reale Ereignisse werden ins Gegenteil verkehrt), bildhafte Sprache des Traums und visuelle Eindrücke im Traum in der „Traumnovelle“ zu finden sind, die eindeutig auf die Theorien Freuds zurückgehen. Auch Tagesreste sind zu finden: Der Wörthersee kam im Gespräch am Vorabend vor, der Däne und das Mädchen am Strand ebenso.²¹⁶

Sicher sind, wie schon mehrmals erwähnt, viele Trauminhalte nach Freud gegeben, im Wesentlichen stellt sich aber die Frage nach dem Unbewussten im Traum, das durch Traumarbeit und Traumdeutung aufgeklärt werden muss – und dieses Unbewusste ist eben nicht gegeben.

7.4. Freud

Die Frage, die sich aufdrängt, ist: Was hätte Freud zur „Traumnovelle“ gesagt? Hätte er Merkmale seiner eigenen Arbeit darin gefunden? Leider gibt es keine überlieferten Reaktionen Freuds auf die „Traumnovelle“, man kann daher nur mutmaßen.

Klar ist, dass Freud einige andere Erzählungen Schnitzlers bemängelte und hinzufügte, dass sie „willkürlich gefügt seien und darum enttäuschen müssten.“²¹⁷ Psychopathische Personen auf der Bühne lehnte er ab²¹⁸, weiters war es ihm nicht recht, dass Dichter Analysen poetisierten²¹⁹. Er bemerkte einmal: „Das Publikum hat, wenn es diese Produkte ablehnt, vollkommen recht.“²²⁰

²¹⁵ Vgl. Oberranzmeier: *Literarische Träume*, S. 63-64.

²¹⁶ Vgl. Oberranzmeier: *Literarische Träume*, S. 76.

²¹⁷ Rattner und Danzer: *Österreichische Literatur und Psychoanalyse*, S. 72.

²¹⁸ Anz und Pfohlmann (Hg.): *Einleitung und Wiener Moderne*, S. 22.

²¹⁹ Rohrwasser: *Der Gemeinplatz von Psychoanalyse und Wiener Moderne. Eine Kritik des Einfluss-Modells*. In: Fliedl (Hg.): *Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert*, S. 72.

²²⁰ Zitiert nach: Rohrwasser: *Freuds Lektüren*, S. 264.

Michael Worbs schreibt in seinem Werk „Nervenkunst“ über den Unterschied zwischen Freuds psychoanalytischen Krankengeschichten und dem lyrischen, psychologischen Roman:

Der psychoanalytische Roman, der sich der Ich-Form bis hin zum inneren Monolog bedient, bleibt auch in seinem geglücktesten Entwurf Autoanalyse. Die psychologische Krankengeschichte wird erst dann möglich, wenn zu dem sich erinnernden Analysanden/Autor [...] der Analytiker/Erzähler tritt, der den Erinnerungsprozeß mit Hilfe seiner analytischen Erfahrung kontrolliert, Verdrängungen lösen, Erinnerungslücken aufheben hilft. Der Analytiker wirkt gleichsam als Katalysator und führt die Analyse in tiefere Schichten, in die auch die ehrlichste Autoanalyse nicht vorzudringen vermag.²²¹

Demnach kann es keine wahren, psychoanalytischen Merkmale im Freudschen Sinne in Schnitzlers „Traumnovelle“ und in keinem anderen psychologisch „angehauchten“ Roman geben. Im Klartext heißt das, was dem Roman fehlt, um psychoanalytisch zu sein, ist ein Analytiker bzw. Erzähler der Geschichte. Schnitzler jedoch erfindet die Geschichte selbst (die wahrscheinlich Teile seines eigenen Lebens widerspiegeln), und schreibt sie auch selbst auf. Das ist ein wesentlicher Unterschied, der den Roman von der (zu deutenden) Krankengeschichte unterscheidet.

²²¹ Worbs: *Nervenkunst*, Seite 87.

8. Zusammenfassung

In diesem Kapitel möchte ich noch einmal die wesentlichen Ergebnisse der Arbeit zusammenfassen. Von einer Wiederholung der Inhaltsangabe der „Traumnovelle“ habe ich abgesehen.

8.1. Wiener Moderne

Ab 1890 entwickelte sich eine neue Literaturepoche, die Wiener Moderne. Sie folgte auf den Naturalismus. Wichtig war dabei der Blick nach innen, der Begriff der „Seele“ und dadurch natürlich auch Freuds Psychoanalyse. Eine bestimmte Gruppe dieser Stilrichtung war „Jung Wien“, einige österreichische Schriftsteller, die sich im Kaffeehaus trafen und sich um ihren Wortführer, Hermann Bahr, zusammenschlossen. Die bekanntesten Mitglieder Jung Wiens waren Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal und Felix Salten.

Die Frage nach dem Einfluss von Freud auf diese Gruppe ist nicht leicht zu beantworten. Mehrheitlich sprechen die Wissenschaftler in der Sekundärliteratur allerdings von einem Netz. Ein Einfluss-Modell im klassischen Sinne taugt nicht. Sigmund Freuds Theorien und Ideen beeinflussten Jung Wien zu einem gewissen Grad und ebenso beeinflusste die Literatur Freud. Herausgebildet haben sich die beiden Disziplinen aber unabhängig voneinander. Arthur Schnitzler war der erste der Gruppe, der Freuds Werke las und sich intensiver damit auseinandersetzte, nicht zuletzt weil er als Arzt einen anderen Zugang dazu hatte als die übrigen Literaten.

8.2. Psychoanalyse

Freuds Psychoanalyse dreht sich im Wesentlichen um das Unbewusste und das Vorbewusste. Das Unbewusste ist nicht bewusstseinsfähig, das Vorbewusste hingegen schon. Wichtig dabei sind auch die drei seelischen Instanzen nach Freud, nämlich das Ich, das Es und das Über-Ich, deren Zusammenspiel sich als schwierig erweist. Das Ich steht in ständigem Konflikt mit dem Es und dem Über-Ich, also dem Triebgedanken und dem Gedanken an soziale Ansprüche. Ein großer Teil des Unbewussten ist weiters die Symbolisierung. Freud beschreibt in seinen Werken eine Unzahl an Symbolen, die für alles Mögliche stehen können. Viele Symbole sind auch

mehrdeutig. Sie spielen bei der Traumdeutung eine große Rolle. Der Träumer weicht laut Freud auf solche Symbole aus, um nicht träumen zu müssen, was er sich wirklich wünscht - laut Freud sind nämlich alle Träume Wunschträume. Elementar für die Traumdeutung sind Begriffe wie Tagesreste, die im Traum erinnert und verarbeitet werden, Verdichtung und Verschiebung. Nach Freud wurzeln Träume entweder in Tagesresten oder in irrationalen Triebwünschen unserer Kindheit. Das Erzählen des Traums stellt ein wichtiges Instrument der Traumdeutung dar. Zu erwähnen ist auch noch die Unterscheidung zwischen manifestem (was nach dem Aufwachen noch erinnert werden kann) und latentem Trauminhalt (der die versteckte Bedeutung beinhaltet).

8.3. Freud und Schnitzler

Arthur Schnitzler wird oft als Freuds Doppelgänger bezeichnet, was biographisch nicht abwegig erscheint. Beide waren Ärzte, die großes Interesse an der Literatur hatten. Freud selbst nannte Schnitzler in einem Brief an ihn seinen „Doppelgänger“. Das Verhältnis der beiden war trotzdem eher von Distanz als Nähe geprägt. Es kam nur zu wenigen Treffen. Wie bereits erwähnt, las Schnitzler die Werke Freuds sehr schnell nach ihrem Erscheinen. Inhaltlich hat er Freuds Theorien nie ganz übernommen. Der Begriff des Unbewussten war Schnitzler ein Dorn im Auge, er sprach lieber von einem Mittelbewussten, das sich der Verantwortung des Menschen nicht ganz entziehen kann. Auch Freuds Symbole und ihre Bedeutung waren für Schnitzler ein künstliches Arrangement ohne wissenschaftliche Basis. Der Einfluss Freuds auf Schnitzlers Werk ist daher geringer, als ich annahm, bevor ich mich mit dem Thema auseinandersetzte.

8.4. Psychoanalytische Merkmale in der „Traumnovelle“

Was Albertines Traum angeht, so kann man feststellen, dass folgende Freudsche Merkmale der Traumdeutung darin enthalten sind: Sie erzählt ihren Traum selbst, sie verarbeitet darin Tagesreste, es kommen einige Symbole vor und man kann den Traum als Wunschtraum auslegen. Welcher Wunsch das genau ist, ist unklar. Er könnte darin liegen, sich gegen das gängige Wertesystem aufzubauen, aus der

Ehe auszubrechen oder sich einfach nur an Fridolin zu rächen. Meiner Meinung nach gibt es hier viele Interpretationsmöglichkeiten, denen allen das gleiche Problem anhaftet: Um im Freudschen Sinne ein Wunschtraum zu sein, sind diese Wünsche nicht versteckt genug. Sie liegen klar zu Tage und müssen daher überhaupt nicht gedeutet und entschlüsselt werden.

Auch Fridolins Abenteuer ist nicht eindeutig psychoanalytisch interpretierbar. Viele Motive von Freud (Rache, Scham, Triebe) lassen sich zwar auf die Geschichte anwenden, man könnte die Erzählung aber auch ohne psychoanalytisches Vorwissen deuten. Folgende Interpretationsmöglichkeiten im Hinblick auf eine psychoanalytische Sichtweise bestehen in der Sekundärliteratur: Maskieren und Demaskieren: Die Maske als Motiv für Schaulust und Scham in einem. Tatsächlich kommen in der Erzählung viele Kostüme und Masken vor. Ein weiteres Motiv ist das des Doppelgängers: Die weiblichen Figuren funktionieren als Doppelgängerinnen von Albertine. Auch Fridolin hat einen Doppelgänger, nämlich Nachtigall. Doppelexistenz ist auch gegeben, da sich Fridolin am Ende der Geschichte zu einer „anderen“ Person entwickelt hat. Aber auch Albertine hat sich gewandelt, von der Hausfrau zur „Quasi-Hure“. Eine andere Möglichkeit der Interpretation besteht, wenn man sich die Räume genauer ansieht, in denen die Erzählung spielt. Hier kann man beobachten, dass eine Opposition von hell und dunkel gegeben ist. Hell sind die Räume, die Fridolin bereits kennt, dunkel sind die Räume, in denen er eine fremde Welt betritt. Auch Symbole kommen während seines Abenteuers vor: Das wichtigste Symbol ist dabei ganz klar das Passwort, das ihm Zutritt zum Maskenball verschafft: „Dänemark“. Es spielt ganz eindeutig auf den Dänen an, von dem Albertine träumt bzw. den sie im Dänemark-Urlaub gesehen hat. Albertines Traum und Fridolins Abenteuer weisen außerdem einige Parallelen auf: Die Menschen im Traum sind maskiert und kostümiert wie am Maskenball, Fridolin ist plötzlich nackt (und wird auch beim Maskenball gebeten, seine Kostümierung abzulegen), die erotische Komponente ist auch da und dort gegeben. Sexuelle Befriedigung suchen beide, finden kann sie aber nur Albertine im Traum. Scham spielt ebenso eine große Rolle: Fridolin versucht, sie hinter seiner Maske zu verbergen und Rache ist die treibende Kraft hinter Albertines Traum und Fridolins nächtlichen Abenteuern. Ein letztes Motiv ist die Frage nach Traum und Realität in der Erzählung. Die Grenzen verschwimmen dahingehend sehr oft und der Leser gewinnt den Eindruck, Fridolin träume.

Schnitzler löst die Frage danach aber selbst auf, indem er schreibt, dass Fridolin völlig wach war.

8.5. Ergebnisse

Schnitzlers Werk siedelt sich in einer labyrinthischen, wirren, erotischen, düsteren und melancholischen Welt an. In der „Traumnovelle“ ist außerdem eine starke Provokation gegen die Normen der Gesellschaft gegeben. Schnitzlers häufige Traumthemen sind Tod, Eros und das dichterische Werk, die alle Eingang in das von mir behandelte Werk finden. Auch Schnitzlers eigene Geschichte ist ein wichtiger Ausgangspunkt für die Themen seiner Arbeit. So ließ er auf der Bühne die Figuren oft das tun, was er selbst gern getan hätte. Wenn beispielsweise die Fürstin Fridolin ans Kreuz nagelt, dann könnte das die Kompensation für seinen eigenen Traum (und Wunsch?), seine Frau hinzurichten, sein.

Analysiert man das Werk nach Anz' und Pfohlmanns Indikatoren, wird schnell klar, dass es sich nicht um ein psychoanalytisches Werk handelt. Schnitzler verwendet weder Fachbegriffe, noch bezieht er sich eindeutig auf psychoanalytische Texte. Außerdem ist die Struktur der Erzählung viel zu offensichtlich, als dass sie einer Freudschen Deutung bedürfe. Die Wünsche liegen klar zu Tage, nichts ist verschlüsselt oder kodifiziert. Wenn Fridolin „Dänemark“ als Passwort nennt, ist das zwar ein Symbol, aber keines im Freudschen Sinne, da es nicht verschlüsselt ist. Der Leser weiß sofort, was damit gemeint ist. Die Handlungen Fridolins passieren nicht unbewusst und sind somit nicht psychoanalytisch zu deuten.

Nach Freud unterscheiden den Roman von der Krankengeschichte der erinnernde Analysand und der Analytiker – beide sind hier nicht gegeben.

ANHANG

I. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Freud, Sigmund: Briefe 1873-1939. Ausgewählt und herausgegeben von Ernst und Lucie Freud. Frankfurt am Main: Fischer Verlag. 3., korrigierte Auflage 1980.

Freud, Sigmund: Der Wahn und die Träume in W. Jensens *Gradiva*. Mit dem Text der Erzählung von Wilhelm Jensen und Sigmund Freuds Randbemerkungen. Frankfurt am Main: Fischer 1995.

Freud, Sigmund: Die Traumdeutung. Hamburg: Nikol 2010.

Freud, Sigmund: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. Hamburg: Nikol 2010.

Freud, Sigmund: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Hamburg: Nikol 2010.

Arthur Schnitzler Tagebuch 1920-1922. Herausgegeben von der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1993.

Arthur Schnitzler Tagebuch 1923-1926. Herausgegeben von der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Obmann: Werner Welzig. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1995.

Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. Stuttgart: Reclam 2006.

Sekundärliteratur

Anz, Thomas und Oliver Pfohlmann (Hg.): Einleitung und Wiener Moderne. Marburg: LiteraturWissenschaft.de 2006. (Psychoanalyse in der literarischen Moderne. Eine Dokumentation 1).

Beutin, Wolfgang (Hg.): Literatur und Psychoanalyse. Ansätze zu einer psychoanalytischen Textinterpretation. München: Nymphenburger 1972.

Brandl, Sarah Yvonne: Versprachlichte Körper – Verkörperte Sprache. Konstruktionen von Identität und Entfremdung in Literatur und Psychologie um 1900. Hamburg: Igel-Verlag 2010.

Cremerius, Johannes und Gottfried Fischer u.a. (Hg.): Methoden in der Diskussion. Würzburg: Königshausen und Neumann 1996. (Freiburger Literaturpsychologische Gespräche 15).

De Berg, Henk: Freuds Psychoanalyse in der Literatur- und Kulturwissenschaft. Eine Einführung. Aus dem Englischen von Stephan Dietrich. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag 2005.

Eisserer, Elisabeth: Arthur Schnitzler als Seelenforscher in den Novellen. Dissertation. Univ. Wien 1950.

Fliedl, Konstanze (Hg.): Arthur Schnitzler im zwanzigsten Jahrhundert. Wien: Picus 2003.

Freytag, Julia: Verhüllte Schaulust. Die Maske in Schnitzerls *Traumnovelle* und in Kubricks *Eyes Wide Shut*. Bielefeld: transcript 2007.

Gay, Peter: Das Zeitalter des Doktor Arthur Schnitzler. Innenansichten des 19. Jahrhunderts. Aus dem Amerikanischen von Ulrich Enderwitz, Monika Noll und Rolf Schubert. Frankfurt am Main: Fischer 2002.

Gisbertz, Anna-Katharina: Stimmung – Leib – Sprache. Eine Konfiguration der Wiener Moderne. München: Fink 2009.

Hinck, Valeria: Träume bei Arthur Schnitzler (1862 bis 1931). In: Putscher, Marielene (Hg.): Kölner medizinhistorische Beiträge. Köln: Hansen 1986. (Arbeiten der Forschungsstelle des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität zu Köln 43).

Illner, Birgit: Psychoanalyse oder die Kunst der Wissenschaft. Freud, die erste Schülersgeneration und ihr Umgang mit Literatur. Bern: Lang 2000.

Illner, Birgit: Psychoanalytische Diagnostik: Sigmund Freud und Arthur Schnitzler im Spannungsfeld Wissenschaft, Kunst und Psychoanalyse. Eine Bestandsaufnahme. Diplomarbeit. Univ. Wien 1991.

Körner, Josef: Arthur Schnitzlers Gestalten und Probleme. Zürich, Wien, Leipzig: Amalthea 1921.

Langer, Detlef: Freud und der Dichter. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: Lang 1992.

Lantin, Rudolf: Traum und Wirklichkeit in der Prosadichtung Arthur Schnitzlers. Dissertation. Univ. Köln 1958.

Le Rider, Jacques: Das Ende der Illusion. Die Wiener Moderne und die Krisen der Identität. Aus dem Französischen übersetzt von Robert Fleck. Wien: ÖBV 1990.

Le Rider, Jacques: Freud – von der Akropolis zum Sinai. Die Rückwendung zur Antike in der Wiener Moderne. Aus dem Französischen von Christian Winterhalter. Wien: Passagen Verlag 2004.

Lindken, Hans-Ulrich: Arthur Schnitzler, Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk. Frankfurt am Main, Bern, New York: Lang 1984. (Europäische Hochschulschriften 1, Deutsche Sprache und Literatur 745).

Lukas, Wolfgang: Das Selbst und das Fremde. Epochale Lebenskrisen und ihre Lösung im Werk Arthur Schnitzlers. München: Fink 1996. (Münchener Germanistische Beiträge 41).

Nunberg, Hermann (Hg.): Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Frankfurt am Main: Fischer 1976.

Oberranzmeier, Martina: Literarische Träume in Arthur Schnitzlers *Traumnovelle* und Hugo von Hofmannsthals *Andreas* mit Bezug auf Freuds *Traumdeutung*. Diplomarbeit. Univ. Wien 2006.

Perlmann, Michaela: Der Traum in der literarischen Moderne. Untersuchungen zum Werk Arthur Schnitzlers. München: Fink 1987. (Münchener Germanistische Beiträge 37).

Rattner, Josef und Gerhard Danzer: Österreichische Literatur und Psychoanalyse. Literaturpsychologische Essays über Nestroy – Ebner-Eschenbach – Schnitzler – Kraus – Rilke – Musil – Zweig – Kafka – Horváth – Canetti. Würzburg: Königshausen und Neumann 1998.

Reik, Theodor: Arthur Schnitzler als Psycholog. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Bernd Urban. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1993.

Rohrwasser, Michael: Freuds Lektüren. Von Arthur Conan Doyle bis zu Arthur Schnitzler. Gießen: Psychosozial-Verlag 2005.

Szczésniak, Dorota: Zum Aphorismus der Wiener Moderne. Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Karl Kraus. Stuttgart: Ibidem 2006.

Scheffel, Michael: Ich will dir alles erzählen. Von der Märchenhaftigkeit des Alltäglichen in Arthur Schnitzlers *Traumnovelle*. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Arthur Schnitzler. München: Edition Text + Kritik 1998. Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur 138/139, S. 123-133.

Scheffel, Michael: Vita Arthur Schnitzler. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): Arthur Schnitzler. München: Edition Text + Kritik 1998. Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur 138/139, S. 138-150.

Scheible, Hartmut: Arthur Schnitzler in neuer Sicht. München: Fink 1981.

Scheible, Hartmut: Arthur Schnitzler und die Aufklärung. München: Fink 1977.

Urban, Bernd: Hofmannsthal, Freud und die Psychoanalyse. Quellenkundliche Untersuchungen. Frankfurt am Main: Lang 1978.

Von Matt, Peter: Literaturwissenschaft und Psychoanalyse. Stuttgart: Reclam 2001.

Vom Scheidt, Jürgen: Freud und das Kokain. Die Selbstversuche Freuds als Anstoß zur *Traumdeutung*. München: Kindler 1973.

Wagner, Renate: Wie ein weites Land. Arthur Schnitzler und seine Zeit. Wien: Amalthea Signum 2006.

Worbs, Michael: Nervenkunst: Literatur und Psychoanalyse im Wien der Jahrhundertwende. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1983.

Wunberg, Gotthart (Hg.): Die Wiener Moderne. Literatur, Kunst und Musik zwischen 1890 und 1910. Unter Mitarbeit von Johannes J. Braakenburg. Stuttgart: Reclam 1981.

II. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ascarelli, Roberta: Arthur Schnitzler. Pordenone: Edition Studio Tesi 1995, S. 195.

Abbildung 2: Gaede, Peter-Matthias (Hg.): Psychologie. Denken, Fühlen, Handeln. Mannheim: Gruner und Jahr 2007. (GEO Themenlexikon Band 12), Titelbild.

Abbildung 3: Gaede, Peter-Matthias (Hg.): Psychologie. Denken, Fühlen, Handeln. Mannheim: Gruner und Jahr 2007. (GEO Themenlexikon Band 12), S. 356.

Abbildung 4: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schnitzler_Traumnovelle.pdf (6.Dezember 2011).

III. Lebenslauf

Ich wurde am 19. Februar 1987 in Wiener Neustadt geboren und wuchs in Neudörfel bei meinen Eltern Sabine und Dieter Falschlehner auf. Nach Abschluss der Volksschule besuchte ich acht Jahre lang das Bundesrealgymnasium Gröhrmühlgasse in Wiener Neustadt, wo ich im Juni 2005 die Reifeprüfung ablegte. Im Wintersemester 2005 immatrikulierte ich an der Universität Wien. Dort belegte ich die Studienrichtung Deutsche Philologie mit den freien Wahlfächern Publizistik und Pädagogik. Im Wintersemester 2010/11 und im Sommersemester 2011 absolvierte ich zwei Erasmus-Semester am Institut für Germanistik der Universität Hamburg. Meine Diplomarbeit schrieb ich ab dem Frühjahr 2011 bei Herrn Univ.-Prof. Dr. Michael Rohrwasser, ich beendete sie im Januar 2012 in Wien.